

Wolfsmühle

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0,15 Zł. Anzeigen unter Text 0,60 Zł., von ausserhalb 0,80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Abonnement: Monatlich 1,50 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 1378

Van der Lubbe wird gesprächig!

Der „Reichstagsbrandstifter“ fordert sein Urteil — Tod oder 20 Jahre Zuchthaus — Torgler und die Bulgaren unbeteiligt — Das Gericht soll die übrigen Brandstifter ermitteln

In Leipzig begann am Donnerstag erneut die Verhandlung im Reichstagsbrandprozess. Allgemein fiel das Verhalten des Hauptangeklagten van der Lubbe auf, der bei Beginn der Verhandlungen an den Vorsitzenden die Frage richtet, wann endlich das Urteil gefällt wird, und ob es auf Todesstrafe oder 20 Jahre Zuchthaus lauten wird. Als der Vorsitzende bemerkt, dass van der Lubbe zur Verkürzung beitragen könne, wenn er die Mitbeteiligten nenne, erklärt van der Lubbe, er allein habe mit seinem Jakt den Reichstag angezündet, dass er dazu Kohlenzünder verwendet habe. Wenn es andere Mittäter gäbe, wie die Sachverständigen behaupten, so sei es Aufgabe des Gerichts, diese Mittäter zu ermitteln. Jedenfalls habe er die Tat allein vollführt und die Mitangeklagten Torgler, Dimitroff, Taneff und Po-

poff seien ihm unbekannt und am Reichstagsbrand nicht beteiligt. Als Dimitroff, an van der Lubbe die Frage richtet, warum er nicht Aufklärung schaffe, schon zum hundersten Male sich selbst als Täter bezeichne, erwidert van der Lubbe, das sei ein Irrtum, er habe erst heute zum ersten Male erklärt, dass er allein der Reichstagsbrandstifter sei.

Auch bei der weiteren Befragung erklärt van der Lubbe, dass er keine Mitbeteiligten kenne und vom Gericht fordere, dass es seine Verhandlungen beschleunige. Van der Lubbe zeigt sich sehr gesprächig, ist heiter und lacht wiederholt während der übrigen Zeugenvernehmung. Das Gericht hofft, am Freitag mit der Zeugenvernehmung zum Abschluss zu kommen, um dann den politischen Teil des Prozesses in Angriff nehmen zu können.

Die Diplomatie versagt!

Die Genfer Abrüstungskonferenz ist wiederum, zum dritten Male, vertagt worden. Sie soll erst wieder im Januar zusammentreten, und inzwischen will man auf „diplomatischem Wege“ alle Vorbereitungen treffen, um irgend eine Abrüstungsformel zu schaffen. Nichts kennzeichnet besser die Unfähigkeit der bürgerlichen Staatslenker, über die Krise hinweg zu kommen, als die Vorgänge in Genf. Deutschland verrennt sich in seine Gleichberechtigungsforderungen und verlässt fluchtartig den Völkerbund und intrigiert in Asien, um einen Bund der gelben Rasse herbeizuführen. Amerika zieht sich infolge seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten von europäischen Ereignissen zurück, England weiss nicht, wie es sich aktiv gestalten soll und Mussolini droht, aus dem Völkerbund auszutreten, weil er die Position des Faschismus geschwächt sieht, er will an Frankreich Zugeständnisse erpressen, um dann auch Deutschland fallen zu lassen. Längst ist man es gewohnt, dass die sogenannten Grossmächte die kleinen Staaten beiseite liegen lassen, wenn es um ihre Interessen geht. Die Vertagung der Abrüstungskonferenz ist noch nicht der Schlussstein, aber der Vorbote, des Versagens der kapitalistischen Welt. Und die Urheber dieses Versagens sind jene Diplomaten, die geheimnisvoll eine sinkende Welt retten wollen, die sich hinter „faschistischen Strömungen“ verschanzen, weil sie eine neue Gefahr aufsteigen sehen, den Einfluss der Arbeiterklasse.

Und die Arbeiterklasse braucht, trotz der schweren Niederlagen, die sie in den letzten Monaten durch die faschistische Gefahr erlitt, nicht besorgt zu sein. Auf Schritt und Tritt zeigen ihr die kapitalistischen Machthaber und ihre Ausführungsorgane in den bürgerlichen Regierungen, dass sie nicht vorwärts können, dass sie den Krieg fürchten, wenn auch unentwegt für ihn Milliarden verpulvert werden. Und der Arbeiterklasse muss eines klar werden, dass man längst die Entscheidung der Waffen anrufen hätte, wenn man nur eines nicht befürchten würde, dass die Arbeiterklasse der Welt es ablehnen wird, für imperialistische Ziele noch einmal auf dem Schlachtfeld der Ehren zu fallen, sie wird diese „Freundlichkeit“ ruhig denen überlassen, die die Kriegerfuren schaffen, die Banden organisieren, um eher diesen sogenannten Kriegsangriff herbeizuführen versuchen, um dann den Völkern wieder zu sagen, sie sind in den Krieg hineingeschlittert und das haben sie nicht gewollt. Denn wieder werden die Kriegstreiber in den Etappen sitzen und die Völker bluten, darum weiss auch das internationale Proletariat, gegen wen es in erster Linie den Kampf führen muss, gegen den Faschismus, gleichviel, in welcher Verkleidung er sich mit nationalistischen Phrasen umgibt. Wenn in Genf keine Einigung zustande kam, so ist dies der Wille der Faschisten Deutschlands und Italiens, die nicht anderes, als die Aufrüstung wollen, um einer angeblichen drohenden Gefahr für sie zu entgehen.

Man vergegenwärtige sich die Situation, wie sie wirtschaftlich 1914 stand. Man kämpfte um Absatzmärkte und wollte Deutschland ausschalten, es kam der Dreibund zustande, der den Weltkrieg herbeiführte und als die Sieger ihr Ziel erreicht haben, kam ihnen der Aufschwung der Arbeiterklasse dazwischen, die russische Revolution sprengte die Ketten der Feudalherrschaft in Russland, eine neue Welt entsteht, die sie zunächst vernichten wollten, als dies nicht gelang, da sind sie bereit, sich sogar mit dem Bolschewismus auszusöhnen, aber nur, um die Arbeiterklasse einzulullen, um so besser den Vernichtungsfeldzug dann auch gegen die Sowjetunion durchführen zu können. Die Arbeiterklasse aber weiss, dass all dies nur einen Zweck hat, die kapitalistische Welt wieder aufzurichten und vor allem, die Einflüsse der Arbeiterklasse zu beseitigen. Auf diesem Wege war ihnen der Faschismus das denkbar beste Mittel, und ihre getreuen Helfer waren

Gegen Weftrüsten und Kriegsgefahr!

Die Sozialistische Arbeiterinternationale zur politischen Weltlage. — Gegen den faschistischen Terror. — Für Verteidigung der Sowjetunion

(I. I.) Das erweiterte Büro der S. A. I. hat bei seiner Tagung in Zürich am 19. und 20. November folgenden Beschluss gefasst:

Vor einer Tagung der Internationale zur andern wird die Weltlage immer besorgniserregender. Die deutsche Aufrüstung geht immer stärker und rascher vor sich. Deutschland hat den Völkerbund, die Abrüstungskonferenz und das internationale Arbeitsamt verlassen. Die Schwierigkeiten in Genf sind so ernst geworden, dass Henderson gegenüber den Regierungen mit seiner Demission drohen musste. Gleichzeitig dauert der Druck Deutschlands und Italiens auf Oesterreich fort; der Hitler-Terror wütet an der Saar und in Danzig. Der japanische Imperialismus droht Sowjetrussland in einen Verteidigungskrieg zu zwingen, und unterstützt so die kapitalistische Konterrevolution in Europa.

Das Bureau der SAI prangert noch einmal vor aller Welt die Verantwortlichkeit der kapitalistischen Regierungen an und erinnert an die immer erneuten Beschlüsse der Internationale.

Die Internationale hat stets die Gleichheit der Rechte und Pflichten zwischen den europäischen Mächten gefordert. Sie hat stets die Auffassung vertreten, dass diese Gleichheit nicht aus der Wiederaufrüstung der besiegten Völker, sondern aus der Abrüstung der Siegermächte hervorgehen solle. In diesem Sinne spricht sich das Bureau

gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands gegen Konzessionen an den deutschen Nationalismus und Militarismus. gegen jede Sonderunterhaltungen mit der Hitler-Regierung aus.

Jede Politik, die heute Deutschland Zugeständnisse machen wollte, würde den Eindruck erwecken, dass Deutschland für seinen Austritt aus dem Völkerbund eine Prämie erhielte. Eine solche Politik würde nur zu einer Stärkung des deutschen Nationalismus und Militarismus führen und damit zu neuen Forderungen, die sich auf eine grössere militärische Macht stützen könnten.

Zugleich aber verlangt das Bureau den möglichst raschen Abschluss der allgemeinen Abrüstungskonvention mit oder ohne Deutschland. Für die SAI war stets untrennbar verbunden der Kampf gegen die deutsche Aufrüstung und die Forderung nach der allgemeinen Abrüstung. Die Abrüstungskonvention wird es ermöglichen, eine internationale Kontrolle einzurichten, die der geheimen Aufrüstung ein Ende zu setzen vermag.

Das Bureau fordert daher alle Sektionen der SAI auf das dringendste auf, auf ihre Regierungen den stärksten Druck in diesem Sinne auszuüben. Die Völker haben nun die letzte Möglichkeit, den

Frieden zu bewahren. Wenn die demokratischen Regierungen, insbesondere die britische, französische und amerikanische Regierung, sich nicht in letzter Stunde verständigen, wenn der deutsche Nationalfaschismus seine Aufrüstung fortsetzt, — wenn die dadurch bedrohten Völker ihren Schutz nur in neuem Weftrüsten suchen, wird die Weltkatastrophe unausweichlich.

Das Bureau muss jedoch auch den Fall ins Auge fassen, dass nach Abschluss des Vertrages Deutschland es ablehnt, ihm beizutreten und sich den für alle geltenden Regeln der Kontrolle zu unterwerfen. Das Bureau zögert nicht zu erklären, dass um den Frieden zu erhalten, die Internationale dann vom Völkerbund beschlossene Massnahmen politischen, wirtschaftlichen und moralischen Druck und Boykotts unterstützen würde.

Heute schon aber muss die energische Aktion gegen den Terror der Diktaturen und für die demokratischen Freiheiten unternommen werden in Oesterreich, wo die Konkurrenz zweier faschistischer Kräfte zugleich die Freiheit des Volks und den Frieden Europas bedroht, sowie in dem vom Völkerbund verwalteten Gebieten wie Danzig und der Saar.

Das Bureau erinnert schliesslich die Arbeiterklasse aller Länder der Welt an die Resolution der Exekutive vom 22. Mai 1932 über die Kriegsgefahren im Fernen Osten. Japan ist von der Völkerbundsversammlung als Angreifer gebrandmarkt worden. Im Augenblick da die Gefahr besteht, dass der Angriff Japans über China auf die Sowjetunion hinausgreift, wird die Verpflichtung der Regierungen der Mitgliedsstaaten des Völkerbundes noch gebieterischer, wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen gegen Japan anzuwenden. In jedem Falle wird die Arbeiterklasse alle Anstrengungen unternehmen, um die Verteidigung der Sowjetunion zu fördern.

„Ihr seid eine Bande fauler Nichtstuer“

Als der englische König im Unterhaus und vor den Lords seine Thronrede verlesen hatte, ereignete sich ein, im englischen Parlament ungewohnter, Zwischenfall. Ein Arbeiterabgeordneter, Mac Govern, erhob einen scharfen Protest gegen die beabsichtigte Reform der Arbeitslosenunterstützung und rief in den Saal hinein: „Ihr seid eine Bande fauler Nichtstuer, die von der Arbeit anderer Menschen leben. Ihr sollt Euch schämen und an die Menschen denken, die draussen verhungern!“ Mac Govern lehnte es ab, sich zu rechtfertigen und ist der Meinung, dass sich die Arbeiterklasse keineswegs diese Provokation des Abbaus der Arbeitslosenunterstützung gefallen lassen wird, die in der „Reform“ geplant ist.

die internationalen Diplomaten. Sie haben alle Ränke geschmiedet und von Konferenz zu Konferenz neue Anschläge vorbereitet, um die Arbeiterklasse auszuschalten. Sie haben allen Grund, sich gegen die Arbeiterklasse zu wenden, denn dort, wo sie ans Ruder kommt, dann versucht sie vor allem, mit den alten Zöpfen der Diplomatie abzurechnen, die von jeher ein Hort der internationalen Reaktion, der Mächte der Vergangenheit, war. Darum muss auf dieses traurige Gewerbe, welches in Genf besonders sein Unwesen treibt, besonders hingewiesen werden. Die internationale Diplomatie sieht im Vormarsch der Arbeiterklasse eine Gefahr und deshalb die Ränke und Kniffe, um die Arbeiterklasse vom Einfluss der internationalen Politik auszuschalten, den Faschismus zu forcieren, dessen Hauptaufgabe eben in der Beseitigung der sozialistischen Arbeiterbewegung liegt.

Es ist ja besonders betrüblich, feststellen zu müssen, dass an der Spitze der Abrüstungskonferenz ein Sozialist steht, der ständig den Mächten drohen muss, um zu verhindern, dass die Abrüstungskonferenz völlig aufliegt. Aber, es war schon immer so gewesen, wenn sich die „Mächtigen“ nicht zu helfen wussten, dann spannten sie die Sozialdemokraten

vor. Diese Dinge müssen aufhören, und Deutschland ist eine Warnung dafür, mit den bürgerlichen Parteien zu paktieren. Es ist ein gewaltiger Irrtum, wenn jemand annehmen sollte, dass die Abrüstungskonferenz noch zu retten ist. Die bürgerlichen Staatsmänner werden solange von Friedenswillen und Abrüstung faseln, bis sie eines Tages vor der vollendeten Tatsache des Krieges stehen. Nur sollen sie sich nicht einbilden, dass die Arbeiterklasse diesem Treiben mit geschlossenen Händen zusehen wird. Ihre Aufgabe ist es, die breiten Massen darüber aufzuklären, dass das Hauptübel unserer Zeit in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung liegt, dass die Machtgier der heutigen Staatsmänner die Verständigung der Völker verhindert, dass das, was der Faschismus heute als Friedenswille und Verständigung zum Ausdruck bringt, ein einziger grosser Betrug ist. Der Hauptfeind der Arbeiterklasse bleibt der Faschismus, als letzter Rettungsposten des Kapitalismus und seiner internationalen Helfer, das sind die sogenannten Diplomaten, die unter allen Umständen die Weltgeschichte auf die Vorkriegszeit zurückdrehen wollen. Dieses Werk soll ihnen nicht gelingen, dafür muss die Arbeiterklasse Sorge tragen.

Hitler wird Marxist!

Nie wieder Krieg — Verständigung mit dem Erbfeind — Erfüllungspolitik auf der ganzen Linie

Die aussenpolitische Isolierung Deutschlands, die allein die grossmäulige Politik der Nazis in wenigen Monaten herbeigeführt hat, zwingt jetzt die reichsdeutschen Machthaber zu Konzessionen, wie sie keine frühere deutsche Regierung gemacht hat, trotzdem sie den Versailler Vertrag anerkannt haben. Nun jagt ein Presseinterview das andere, und immer grössere Anstrengungen werden gemacht, um das Ausland vor der drohenden Kriegsgefahr abzulenken. Erst die Flucht aus Genf und jetzt der Versuch, durch Italien irgendwie an den Verhandlungstisch zu kommen. Nun hat der Reichskanzler Hitler in seiner Angst vor dem Verfall Deutschlands einem französischen Pressevertreter ein Interview gewährt, welches jeder Marxist unterschreiben kann. Verständigung mit Frankreich, volle Anerkennung Polens und Verzicht auf jede Grenzrevision, das sind Fragen, die in dem Ausspruch „Nie wieder Krieg“! enden und auch vom Reichskanzler Hitler betont werden. Der Vernichter des Marxismus bekennt sich mit diesen Aussprüchen zur marxistischen

Politik, wie sie von der deutschen Sozialdemokratie immer getrieben wurde und von Hitler stets als Verrat bezeichnet worden ist. Hitler strafft durch das besagte Interview seine frühere Politik Lügen und Betrug am deutschen Volk und geht den Weg der Erfüllungspolitik.

Es gibt in Europa keinen einzigen Streit, bemerkt der Reichskanzler, der den Krieg rechtfertigen könnte und wenn auch Genf und der Völkerbund abgelehnt werden, so erkennt Hitler an, dass Brüning und Stresemann unter dem Druck der Sozialdemokratie die Erfüllungspolitik getrieben haben, die Hitler jetzt erst nach seinem Fiasko in der Aussenpolitik zu betreiben die Absicht hat. Der Antimarxist greift zum Marxismus, um sich an der Macht zu halten: Nun, die Abrechnung wird in nicht zu ferner Zeit kommen, wo man mit den deutschen Machthabern endgültig abrechnen und der Marxismus über den Nationalbolschewismus der Hitler und Goebbels siegen wird.

Die Möglichkeit einer neuen Arbeiterregierung in England

Die „nationale Regierung“ Englands hat bei den Nachwahlen in Rusholme in Rutland wieder eine schwere Niederlage erlitten, obgleich ihr Kandidat mit knapp 14000 Stimmen gewählt wurde, während der Kandidat der Arbeiterpartei 11000 Stimmen erhielt. Die Arbeiterpartei konnte ihre Stimmen um 50 Prozent steigern, während die Konservativen etwa 10000 Stimmen verloren haben. In der letzten Zeit hat die konservative Partei ihre Stimmenzahl in diesem Bezirk um etwa 60000 vermindert und ganz ihren Einfluss verloren, während bei den Kommunalwahlen die Arbeiterpartei ihre Stimmenzahl um genau 62000 erhöhen konnte. Man rechnet damit, dass bei den nächsten Wahlen die Arbeiterpartei wieder zur Macht gelangt und die grösste Sorge der nationalen Regierung bestehe darin, unter allen Umständen vorzeitige Neuwahlen zu verhindern.

Die Differenzen in der „nationalen Regierung“ werden immer grösser, neulich sind die Samuel-Liberalen in die Opposition abgeschwenkt, es wird um den Kopf des Aussenministers geschachert, eine Krise ist unvermeidlich, und hierbei soll es zu einer Regierungsumbildung kommen, bei welcher auch MacDonald ausgeschifft werden soll.

Die lettlandische kommunistische Fraktion verhaftet

Das lettische Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach die Kommunistische Partei Lettlands verboten und ihre Abgeordneten der Immunität beraubt werden. Die 7 kommunistischen Abgeordneten sind daraufhin von der Polizei sofort verhaftet worden.

Genosse Max Braun soll beseitigt werden

Die Sozialdemokratie Saarbrückens führt einen heldenmütigen Kampf gegen den nationalsozialistischen Einfluss im Saarland. Ihr Führer, der Genosse Max Braun, ist die Zielscheibe aller Angriffe, und Attentatsversuche in der verschiedensten Form, sind gewissermassen Alltagserscheinungen der Rettung der deutschen Saar. Neuerdings wird wieder eine Hetzaktion eingeleitet und man schwindelt im Radio, als wenn die Sozialdemokratie im Zerfall wäre, weil sie ihre Selbstständigkeit wahrte und den Hitlerbanditismus bekämpfte. Man hat sich sogar drei Kommunisten verschrieben, die im Dritten Reich eine Reise unternahmen und jetzt die Bevölkerung darüber aufklären, dass alles nicht so schlimm ist, dass es sich direkt um ein „Paradies Hitlers“ handelt. Das Hauptstreben der Nazis geht aber dahin, den Führer der Sozialdemokratie zu beseitigen. Und darum Ueberfall, Terror und Attentatsversuche auf der ganzen Linie, und das nennt man die Rettung der deutschen Saar.

Die Vorgänge in der Französischen Sozialistischen Partei

Das Bureau der SAI überzeugt, dass die Trennung eines Teiles der französischen Sozialisten von der SFIO sehr ernste Gefahren für den gesamten internationalen Sozialismus hervorruft, hoffend, dass sich alle französischen Sozialisten ihrer besonderen Verantwortung für die gesamte internationale Bewegung bewusst sind, ersucht diejenigen, die derzeit von der französischen Sozialistischen Partei (SFIO), getrennt sind, die Gründung einer neuen sozialistischen Partei und die Tagung eines konstituierenden Kongresses aufzuschieben, da die formelle Gründung einer neuen Partei eine Intervention der SAI überaus erschweren, wenn nicht unmöglich machen würde, billigt die bisherige Aktion des Sekretariats in Angelegenheit des Konflikts in der französischen Sozialistischen Partei, und setzt eine Kommission von vier Mitgliedern ein, um in einem Augenblick, den sie für günstig erachtet, die guten Dienste der Internationale anzubieten, um den Wiedereintritt der Genossen, die derzeit ausserhalb der französischen Partei stehen, in die französische Sektion der Internationale zu erleichtern.

Genf hat einen sozialistischen Präsidenten

Der Grosse Rat des Kantons Genf, der am Dienstag zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, wählte mit 70 Stimmen, bei 20 Enthaltungen, den Sozialisten Rosselet zum Präsidenten.

Sozialistischer Wahlsieg in Madrid

Die Frauen gegen die Republik. — Rechtsruck, aber keine Monarchie. — Gegen die Ungültigkeitserklärung der Corteswahlen. — Einheitsfront aller Republikaner.

Die Endresultate der spanischen Neuwahlen werden erst nach dem 3. Dezember bekannt, wenn die Stich- und Nachtragswahlen vor sich gegangen sind. Von insgesamt 50 Wahlbezirken, stehen 30 zur Stichwahl frei, und es ist nicht ausgeschlossen, dass hierbei die Republikaner die verlorene Wahlposition wieder erlangen. Es sind deshalb Bestrebungen im Gange, um eine Einheitsfront aller Republikaner zu schaffen, die von den Sozialisten bis zu den rechten Lerrouxleuten reicht. Es muss mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass die Frauen unter monarchistischem und klerikalem Einfluss die Wahlen auf dem Lande, zugunsten der Rechtsparteien, entschieden haben, wobei es zu zahlreichen Fälschungen der Wahlergebnisse unter dem Eindruck der Reaktion kam.

Die zahlreichen Stichwahlen beweisen, dass die Entscheidung erst am 3. Dezember fällt. Die Sozialisten wenden sich mit aller Entschiedenheit dagegen, dass die gegenwärtige Regierung die jetzigen Wah-

Hillquits Nachfolger in der Exekutive der Sozialistischen Partei in U.S.A.

Das durch den Tod von Morris Hillquit freigeordnete Mandat in der Exekutive der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten wird John Murphe Collins (Chicago) übernehmen. Collins war auf dem Parteitag in Milwaukee im Mai 1932 als Ersatzmann für die Exekutive gewählt worden. Seit 1900 gehört er dem Maschinistenverband an. 1894 trat er der Sozialistischen Arbeiterpartei bei, um dann gemeinsam mit Debs und Hillquit in die sozialistische Partei überzutreten. Er war Kandidat für den Gouverneurposten in Illinois, für das Bürgermeisteramt in Chicago und zum Kongress der Vereinigten Staaten. Von Collins stammt eine Broschüre „Macht und Schwäche der Gewerkschaften“, die in englischer und deutscher Sprache erschien.

Zum neuen Reichsparteivorsitzenden wurde Leo M. Krzycki (Milwaukee) gewählt. Seine Wahl erfolgte im Exekutivkomitee mit Einstimmigkeit. Sie gilt bis zum nächsten Parteitag. Krzycki ist ein alter Parteigenosse und Gewerkschafter. Vor dreissig war er Vorsitzender einer Buchdruckergewerkschaft in seiner Heimatstadt Milwaukee. Ausserdem war er Stadtrat von Milwaukee und Unter-Polizeichef.

Revolutionäre Bundesregierung in China

General Tsaitinkai, der heldenmütige Verteidiger von Shanghai, der Führer der 19. chinesischen Armee, wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung Chinas und klagt die Nankingregierung an, dass sie gegenüber den Japanern zu nachgiebig sei. Er hat die Unabhängigkeit der Provinz Fukio ausgerufen und eine revolutionäre Bundesregierung Chinas gebildet. Er fordert die Beseitigung der ungleichen Verträge mit den Westmächten, sowie ein weitgehendes Reformprogramm, weil die Kuomintang die Interessen der breiten Massen verraten habe. In den Forderungen wird die Verstaatlichung der Bergwerke hervorgehoben und die Aufteilung des Bodens zugesichert, ausserdem wird vollständige Autonomie, sowie Streikrecht und Religionsfreiheit allen Bürgern zugesichert. Ein revolutionäres Programm, welches die Nankingregierung veranlasst, von einer kommunistischen Bewegung in der Armee zu sprechen.

Ungarn wittert Gefahr!

Vor einigen Tagen haben die Legitimisten zahlreiche Zusammenkünfte veranstaltet, um für die Wiederkkehr der Habsburger zur Stephanskrona zu demonstrieren. In einer der Veranstaltungen wurde die Volljährigkeit der „Thronprätendenten“ Karl v. Habsburg gefeiert, was zu antimonarchistischen Demonstrationen führte. Studenten und Mittelständler drängen in die Räume ein, warfen Bomben und zertrümmerten die Einrichtung, sodass die Teilnehmer unter dem Schutz der Polizei die Lokalitäten räumen mussten.

Einige Stunden später verbot die Polizei die Vierjahresfeier des Angedenkens an den Todestag Siegmund Kufis, des Ministers für Landesverteidigung in der Rätezeit. Der Vortrag wurde als „staatsgefährlich“ verboten und der Sozialdemokratie mit dem Verbot der Auflösung gedroht.

Belebung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Der deutsche Gesandte von Moltke wurde am Mittwoch vom Minister Zarzycki empfangen. Die Aussprache der beiden Vertreter stand im Zusammenhang mit der Belebung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die demnächst auf breiterer Basis aufgenommen werden sollen.

Versuchter Ueberfall auf Severing

Auf die Wohnung des früheren preussischen Innenministers Severing, der sich noch in Bielefeld aufhält, ist in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November, gegen 4 Uhr morgens, ein Ueberfall verübt worden. Die Scheiben der Haustür seiner Wohnung und der zweiten Verbindungstür wurden vollständig zertrümmert. Auf der Diele wurden zehn grosse Pflastersteine gezählt. Nach Anruf beim Ueberfallkommando fielen noch vier bis sechs scharfe Schüsse. Die „Ermittelungen“ der Polizei nach den Tätern haben kein Ergebnis gezeigt.

len als ungültig erklärt. Es soll den Rechtsparteien die Anteilnahme an der kommenden Regierung nicht versagt werden, aber sobald sie den Versuch unternehmen, die Republik zu gefährden, dann sollen Neuwahlen ausgeschrieben und die Entscheidung herbeigeführt werden. Das bisherige Ergebnis zeigt etwa 139 Rechtsmandate gegenüber 127 Linksmandaten. Die anderen Ergebnisse sind noch unentschieden.

In Madrid haben die Sozialisten die Mehrheit erlangt. Wie das Zentralorgan der Sozialisten, „El Socialista“ mitteilt, sind dort 11 Sozialisten und 6 Rechtskandidaten gewählt worden. An der Spitze steht der Linkssozialist Besteiro, der bisherige Präsident der Cortes, der von 374432 Stimmen auf sich 150567 Stimmen vereinigte. Dazu kommen noch zwei Kommunisten, die 36000 Stimmen auf sich brachten. Auch in Barcelona, Sevilla und Toronto haben die Sozialisten die Mehrheit der Stimmen erlangt.

Deutsch-Oberschlesien im Dritten Reich

Das 100 prozentige Wunder vom 12. November. — Lasst Lebensmittelpreise sprechen. — Um die „Lösung“ von Sozialproblemen. Alles auf Kommando. Wie lange noch, deutscher Arbeiter?

Die Wahlen sind vorbei, und langsam erholt man sich vom neuesten deutschen „Wunder“. Politische Wunder haben sich in Deutschland in den letzten zwanzig Jahren wiederholt ereignet. Eines der grössten Wunder war die Stabilisierung der Währung und als seine Auswirkung für die Arbeiterschaft der Verlust des Achtstundentages. Die Arbeiterschaft hat diese Auswirkung des Wunders in der Hoffnung auf eine spätere Besserung auch ihrer Lage hingenommen. Die Hoffnung wurde natürlich enttäuscht, was für einen Marxisten weiter kein Wunder ist.

Das neueste Wunder sollte den Beweis erbringen, dass in Deutschland der Marxismus ausgerottet ist und mit ihm jede selbstständige politische Meinung überhaupt. Das Wunder war fast hundertprozentig, sogar für die Wahlen zum Reichstag. Die Grösse des Wunders machte den Oberschlesier skeptisch. Und zwar aus folgenden Gründen: Unter dem alten korrupten System brauchte die Bergarbeiterschaft keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu leisten. Das neue System der Ordnung und Reinheit führte die Beitragszahlung bei den Bergarbeitern wieder ein. Und jeder brave Kumpel konnte feststellen, dass das dritte Reich ihn auf diese Art mit einer 3¼% Lohnherabsetzung beglückt hat, trotzdem die Zahl der Arbeitslosen um 2½ Millionen abgenommen haben soll.

Die Lohnherabsetzung kam, trotzdem die Arbeit jetzt bei uns gedeit ist und die Preise für sämtlichen Bedarf des Arbeiters gestiegen sind, zum Teil bis um 100 Prozent. Unter der Regierung der „korrupten und unfähigen Marxisten“ und ihrer Helfershelfer betrug der Preis für ein Pfund Margarine 35 Pfg. Und man konnte soviel davon kaufen, als man benötigte. Heute kostet dieselbe Margarine „nur“ noch 85 Pfg., und kaufen kann man sie nur, wenn gerade welche vorhanden ist. Speck kostet heute 95 Pfg., früher 60 Pfg. das Pfund. Die Schweine als Specklieferanten haben sich im neuen Reich den neuen Verhältnissen auch angepasst. Sie sind ebenfalls gleichgeschaltet worden und kommen nur noch in schlanker Linie (Bacon) ins Schlachthaus. Der Speck ist also, trotz des höheren Preises, dünner und minderwertiger geworden.

Und trotz alledem auch in unseren Bergarbeitertoren das fast 100 prozentige Wunder der Nazistimmen.

Die Lösung dieses Wunders ist leicht. In den Wahllokalen sassen ja uniformierte Nazileute, und diese haben das Wunder halt vollbracht. Im 56. Wahlbezirk in Hindenburg ist es dabei passiert, dass ein, zwei Tage vorher, Verstorbener noch mitgewählt hat. Wie war das möglich? Bei einem Wunder ist das weiter nicht verwunderlich.

Kurz vor den Wahlen wurden wir vom Dritten Reich mit Fettmarken beschenkt. Ganz, wie in verflossenen grossen und glorreichen Kriegszeiten. Die glücklichen Besitzer müssen ihre Fettmarken beim Händler anmelden und können ihre Margarine immer dann abholen, wenn welche da ist. In der übrigen Zeit gibt es nur trocken Brot oder man kann Butter kaufen. Das Pfund kostet nur 1.62 R. M. Bei dem korrupten System kostete das Pfund 1.20 R. M. Fettmarken gibt es nicht für alle Minderbemittelten, sondern nur für Unterstützungsempfänger. Erst in letzter Zeit ist der Kreis der „Berechtigten“ etwas erweitert worden und gilt auch für Menschen mit geringerem Einkommen, so etwa um 60.— R. M. herum und für Kinderreiche. Beim Einkommen sind wir in Deutschland noch nicht gleichgeschaltet worden. Da gilt noch der Unterschied zwischen Herrenmenschen und Untermenschen.

Das Pfund Margarine auf Fettmarken kostet 35 Pfg.

Die Oberschlesier reagieren auf eine solche Beglückung entsprechend. Ihre wirkliche Meinung über die neuen Volksbeglückter kommt in dem kräftigen Zweizeiler: „Beim Papen, da gab es noch Fett vom Affen (amerik. Schweineschmalz), beim Göring da reicht es nicht mal auf Hering“ richtig zum Ausdruck.

Wie überhaupt jetzt in Deutschland wichtige Fragen gelöst werden, das zeigt ein Aufruf des Vorsitzenden der Barmer Ersatzkrankenkasse (die grösste Angestelltenkrankenkasse Deutschlands) in dem er sich mit der Vereinheitlichung der Krankenkassen unter der Umgestaltung der deutschen Sozialversicherung beschäftigt. Er schreibt:

„Als Leiter der Abteilung für Sozialversicherung des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter in der deutschen Arbeitsfront und als Referent für Sozialversicherung und Persönlichkeitsschutz, innerhalb u. ausserhalb des Arbeitsverhältnisses des Amtes für Sozialpolitik in der deutschen Arbeitsfront, werde ich meine ganze Kraft dafür einsetzen, dass bei der Neuordnung und Neugestaltung der sozialen Dinge in Deutschland die berechtigten Wünsche der Arbeitnehmer berücksichtigt werden. Welche Änderungen die Zukunft auf dem Gebiete der gesamten Sozialversicherung bringen wird, steht noch dahin. Der Leiter des Amtes für Sozialpolitik, Pg. Karl

Peppler, hat in der Zeitschrift „Der Betrieb“ Nr. 3 vom 1. 9. 33 eine Anordnung erlassen, in der er darauf hinweist, dass die deutsche Arbeitsfront, die Aufgabe erhalten hat, eine Prüfung darüber anzustellen, inwieweit eine Reorganisation der gesamten deutschen Sozialversicherung erreicht werden kann. Diese Arbeiten sind in Angriff genommen und werden in kürzester Frist erledigt werden. Bis dahin, das heisst, bis zur Fertigstellung des Gesamtplans, haben alle Zusammenlegungen von Krankenkassen, ferner alles Umorganisieren von Krankenkassen,

Abg. Dr. S. Glücksmann.

Die Beschlüsse des C.K.W. P.P.S.

Im Januar oder Februar nächsten Jahres wird in Warschau der Parteikongress der P. Z. S. stattfinden. Diesem Parteitage wird die Aufgabe obliegen, in dem schicksalsschwersten Zeitabschnitt den Arbeitermassen Polens die Kampfmittel und deren Ziel zu bestimmen. Angesichts der letzten in- und ausländischen Vorfälle, angesichts des konzentrierten Angriffes der Reaktion gegen den Marxismus, lastet auf den Sozialisten eine ungeheure Verantwortung.

In manchen Ländern (wie Deutschland) müssen sie „aufs neue beginnen“. In anderen, wo die sozialistischen Organisationen noch bestehen, befinden sie sich, mit geringen Ausnahmen (England, Schweiz, Skandinavische Staaten) — in einer Verteidigungsstellung.

Wir stehen gegenüber einer harten Wirklichkeit, die gebieterisch verlangt, dass der Weg zum sozialistischen Ziele mit aller Klarheit gezeichnet wird. Da jedoch der bisherige Weg Misserfolge brachte, muss der neue entschieden vom alten abweichen und abbrechen.

Schon aus diesem Grunde erfordern die Beschlüsse des Zentralen Komitees grösste Beachtung, da dieselben für die Beschlüsse des Parteitages entscheidend sein werden. Ein Beobachter der P. P. S.-Politik, der ihre Wandlungen und deren Radikalisierung in der letzten Zeit genau verfolgt hat, muss zu dem Ergebnisse gelangen, dass in den Beschlüssen des C. K. W. das letzte Wort noch nicht gesprochen wurde. Vielmehr muss er in denselben eine Zwischentappe, erwirkt durch den Druck von unten, das Ergebnis eines Ringens, eines Emporarbeitens und ein Streben nach neuen Kampfmethoden, nach dem die früheren versagt haben, erblicken.

Die Beschlüsse des C. K. W. haben für uns, für die D. S. A. P. überdies noch eine besondere Bedeutung. Sie erwecken unser Interesse nicht nur deswegen, weil sie die Taktik einer Bruderpartei kennzeichnen, sondern auch deswegen, weil auch uns die Aufgabe bevorsteht, auf unserem Parteitage dasselbe Problem zu lösen, dies in einem Geiste, der eine Zusammenarbeit aller sozialistischen Parteien Polens ermöglichen würde.

Die vorerwähnten Beschlüsse des C. K. W. sind in acht, bzw. neun Kapiteln formuliert, von denen sechs sich mit der kritischen Analyse (Betrachtung) der bestehenden Zustände befassen, dagegen die Kapitel 7, 8 u. 9 enthalten das Programm der P. P. S.

Kapitel I, betitelt: „Krise und Kartelle“ besagt: In dem gegenwärtigen Zeitabschnitt des Bankrottes der kapitalistischen Wirtschaft, strengen die be-

möglichst auch Entlassungen oder Einstellungen vom Personal, theoretische Erörterungen, Vorträge über die neue Sozialversicherungsgesetzgebung, sowie das Aufsatzschreiben hierüber zu unterbleiben. Es tauchen viele Ortspropheten auf, die ihre Weisheit verkünden, ohne dass dieselbe amtlich irgendwie nachgeprüft ist, noch überhaupt vortreten werden kann, da die ganze Angelegenheit von der deutschen Arbeitsfront aufgegriffen und noch nicht beendet ist. Es ist also bisher niemand in der Lage, hierüber irgendwie genauere Angaben machen zu können, u. es ist Sorge dafür zu tragen, dass keine Wirrnisse in die Köpfe gebracht wird.“

Man muss das Dokument neuen deutschen Geistes geniessen, um die Verhältnisse in Deutschland zu verstehen. Es geht, alles nach dem Prinzip: „Maul halten und Strammstehen“.

sitzenden Klassen alle Kräfte an, um ihre wirtschaftlichen Vorteile und die gesellschaftliche Macht zu retten. Hierzu werden

Kartelle

gebildet, die, vermöge ihrer Monopolstellung, den Besitzern übermässige Gewinne und Dividenden, den Direktoren hohe Gehälter, andererseits eine Ausbeutung der Arbeiter und ein rücksichtsloses Preisdiktat gegenüber den Inlandsverbrauchern, ermöglichen. Die Verelendung breiter Massen ist eine unvermeidliche Folge der Kartellpolitik, die den Inlandsmarkt vernichtet und dadurch noch

die Krise steigert.

Kapitel II. erörtert die Rolle des Staates und des Fascismus, wie folgt: Das Raffin eines Häufleins Kapitalisten auf Kosten der Arbeitenden und des Mittelstandes kann im Rahmen

der politischen Demokratie

nicht schrankenlos erfolgen, da die Volksmassen noch immer einen politischen Einfluss ausüben. Aus diesem Grunde werfen die Besitzenden die eigene Idee des liberalen Staates über Bord und streben allerorts eine „starke“ Regierung an, die das Volk

unter eine Diktatur zwingt,

welche hart gegenüber den Arbeitenden, dagegen gefügig gegenüber dem Kapital ist.

Die „historische“ Fruktion des Fascismus besteht eben darin, dass er den zugrunde gerichteten Mittelstand, die verelendeten und verzweiften Proletarier, mit Hilfe radikaler Schlagworte, ködert, um sie nachher

einer kapitalistischen Diktatur

unterzuordnen. So ebnet der Fascismus den Weg zur Diktatur der Bankiers, Fabrikanten und Grossgrundbesitzer, welche, gestützt auf Militär und Bürokratie, ohne Mitwirkung des Volkes, brutal regiert und sogar die grausamsten Verbrechen als eine „zivilisatorische Tat“ verherrlicht.

Dem Klasseninstinkt der kapitalistischen Regierungen europäischer Staaten, ist es zuzuschreiben, dass sie Aufrüstungen an das Hitlerdeutschland, das um die Hegemonie innerhalb der fascistischen Staaten schreitet, zugestehen.

Im letzten Absatz wird darauf hingewiesen, dass Sowjetrussland diplomatische Vereinbarungen mit den kapitalistisch regierten Staaten trifft, die den Schein friedlicher Beziehungen schaffen. Zugleich jedoch zerschlagen die Kommunisten die Einheit der Arbeiterklasse, was den Vormarsch des Fascismus begünstigt.

Haftbefehl gegen Generaldirektor Thomalla

Wie mitgeteilt wird, hat die Staatsanwaltschaft in Kattowitz gegen den Generaldirektor der Interessengemeinschaft, Dr. Thomalla, am Donnerstag Haftbefehl erlassen. Thomalla befindet sich angeblich in Berlin. Die hohen Herren der Interessengemeinschaft scheinen wenig Interesse daran zu zeigen, für ihre „segensreiche“ Wirtschaftstätigkeit die Verantwortung zu übernehmen, dazu sind ihnen die verhafteten Buchhalter und Verwaltungsdirektoren gut genug. Es gibt doch kein schöneres Ideal, als ein Wirtschaftsführer zu sein und sich vor der Verantwortung zu drücken.

Der Immunität enthoben

Wie bereits berichtet, hat der Staatsanwalt an den Schlesischen Sejm den Antrag auf Strafverfolgung von vier Abgeordneten gestellt. Die Geschäftsordnungskommission des Schlesischen Sejms hat nun zu diesen Anträgen Stellung genommen und beschlossen, die Abgeordneten Korfanty, Dr. Hager, Prokop und Ochmann, zur weiteren Strafverfolgung dem Gericht auszuliefern. Zu diesen Anträgen wird das Plenum noch Stellung nehmen. Freudig begrüsst die „Polska Zachodnia“ diese Entscheidung und stellt fest, dass der Geist, der in der Kommission vorherrschend war, auch auf das Plenum übertragen sein möge, da er sich ganz auf dem Niveau der Sanacja wünsche bewegt hat. Abg. Dr. Pant wandte sich gegen die Auslieferungsanträge.

Lodix der beste Schuhputz

Nach Bielitz auch Kattowitz?

Irgend eine „geheimnisvolle“ Organisation des Mittelstandes hat auf ihrer Tagung, wie die „Polonia“ berichtet, die Forderung gestellt, dass die Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung aufgelöst und einer kommissarischen Verwaltung übertragen werden soll. Wir wissen zwar nicht, gegen wen dieser Protest gerichtet ist, nehmen aber an, dass die Patrioten zu der Ueberzeugung gekommen sind, dass der Sanacja block in der Stadtrada unfähig ist, den an ihn gestellten patriotischen Belangen zu entsprechen. Und da man aus lauter Patriotismus die Tätigkeit der anderen Stadtverordneten ausser Betracht zieht, so ist es durchaus begreiflich, dass die Mittelständler die Beseitigung ihrer unfähigen Vertreter fordern. Durchaus nicht eine Anerkennung für den Stadtpräsidenten Dr. Kocur, dessen Leibgarde in ein so übles patriotisches Licht gestellt wird. Wir Sozialisten können den Mittelständlern nur vollen Erfolg wünschen, niemand wird dieser „Rada“, die so manchen Dingen „ratlos“ gegenübersteht, eine Träne nachweinen. Und es ist höchste Zeit, dass die Freunde der Sanacja ganz unter sich bleiben.

Martin Kuzella ein Sechziger

In aller Stille beging dieser Tage unser bewährter Freund und Mitkämpfer Martin Kuzella seinen sechzigsten Geburtstag. Fern allem grossen Getriebe, versuchte er auch diesmal, dieses „Ereignis“ für sich und die Seinen zu behalten und wird gewiss wenig davon erbaut sein, dass wir an dieser Stelle seinem Ehrentag einige Worte widmen. Seit fast drei Jahrzehnten wirkt Genosse Martin Kuzella in den Reihen der modernen Arbeiterbewegung und war in der Frühzeit einer jener stillen Funktionäre, die in unerschütterlicher Treue Stein um Stein zu dem grossen Bau anfügten, aus dem in der Sturmzeit der Nachkriegsjahre jenes Gebäude wurde, welches in Partei und Gewerkschaften ihren Ausdruck finden. Einer Arbeiterfamilie entsprossen, lernte er in frühester Jugend alles Elend kennen und es war nur zu begreiflich, dass er sich jenen „Rebellen“ anschloss, die vor Jahrzehnten hier die Saat zur sozialistischen Bewegung legten.

Als in der Nachkriegszeit die Funktionäre zur praktischen Arbeit hinzugezogen wurden, musste auch Genosse Martin Kuzella trotz inneren Widerstandes zum besoldeten Angestellten des Metallarbeiterverbandes werden u. von hieraus ist er auch wohl den meisten Koll. in Werk u. Hütte bekannt, immer bestrebt, den an ihn herantretenden Wünschen gerecht zu werden, wie das bis in die letzten Monate hinein der Fall war. Bis in die letzten Monate war er auch der Partei gegenüber ein pflichttreuer Genosse, der ungeheure Opfer zu tragen wusste, wenn es den Ausbau und die Erhaltung der sozialistischen Bewegung galt. Wohl selten hatten die Arbeiterjugend und die Kinderfreunde einen so eifrigen Berater und Vertreter ihrer Interessen in den Partei- und Gewerkschaftsinstanzen, wie es Genosse Kuzella stets war. Die Partei und Gewerkschaften bedachten ihn auch mit einer Reihe ehrenamtlicher Funktionen, er war Stadtverordneter und ist auch heute noch Stadtrat in Königshütte und jeder wird sich seiner Mitarbeit hier gern erinnern.

Aber nicht nur Sozialismus mit Worten, sondern auch in der Tat, das war das Bestreben unseres Sechzigers, der in voller körperlicher Frische seinen Geburtstag feierte und dem es noch vergönnt sein möge, recht lange in unseren Reihen zu wirken. Das schönste Denkmal seiner sozialistischen Gesinnung hat er sich aber selbst gesetzt, indem er alle seine Familienglieder von frühester Jugend an in die Bewegung stellte, und es gibt doch kaum ein Parteiergebnis, bei denen die „Kuzellas“ nicht vollzählig vertreten sind. Natürlich bleibt niemandem in der Arbeiterbewegung manch bitterer Tropfen erspart, er muss aber im Dienste der Allgemeinheit getragen werden, und dies tat gerade Genosse Martin Kuzella mit vorbildlicher Treue.

Wenn auch verspätet, so bringen wir unserem Freund hier, anlässlich seines sechzigsten Geburtstages, unsere Glückwünsche dar und er möge versichert sein, dass sich diesem Wunsch hundert Ungenannter anschliessen, die erst jetzt erfahren, dass er die Sechzig überwunden hat. Und es wird uns besonders freuen, wenn wir ihm in geistiger und körperlicher Frische nicht nur zum fünfundsiebzigsten, sondern auch zum hundertsten Geburtstag unsere Wünsche darbringen könnten. Darum Freundschaft im weiteren Kampf um Freiheit und Recht!

Dr. Goebbels als Vorbild

Die deutsche Bücherei in Tichau zum Teil vernichtet

Wie die „Kattowitzer Zeitung“ berichtet, ist ein Teil der Deutschen Volksbücherei in Tichau, die im Gasthaus Brzoska untergebracht war, vernichtet worden. Es braucht uns rerseits nicht betont zu werden, dass wir solche nationalistischen Akte auf das entschiedenste verurteilen. Aber der „Kattowitzer Zeitung“ sei bei dieser Gelegenheit ins Gedächtnis gerufen, dass sie seinerzeit ein Freudengehul erhoben und sehr ausführlich davon berichtet hat, als in Deutschland auf Anordnung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels als ein „Festakt“, hunderttausende von Büchern vernichtet wurden. Wenn in Tichau nun das Gleiche geschieht, so haben die dortigen Patrioten ein würdiges Vorbild im Reichsminister Dr. Goebbels und seiner Anbeterin, der „Kattowitzer Zeitung“. Nicht wahr, wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe! Ja, so weit kommt man mit der vielgepriesenen „Gleichberechtigung“!

Aus Gross-Kattowitz

Die Sammelaktion

Das neugeschaffene Lokalkomitee des Arbeitsfonds hat in Anbetracht der grossen Notlage der Erwerbslosen und ihrer Familienangehörigen, alle erforderlichen Schritte zur Durchführung der **Kleiderzahlung** im Bereich von Gross-Kattowitz, eingeleitet. Die Bürgerschaft wird mit dem Hinweis darauf, dass die Not der Bedürftigen nach Eintritt der kalten Jahreszeit noch viel drückender geworden ist, dringend gebeten, das Hilfswerk nach Kräften zu unterstützen. Im Auftrage des Lokalkomitees werden durch die Schuljugend, die Caritasvereinigungen und sonstigen Organisationen sogenannte Deklarationen zugestellt, die von der Bevölkerung, die gebrauchten Kleidungsstücke, Schuhwerk pp. abzugeben hat, ausgefüllt werden sollen. Danach soll die Rückgabe an das Büro des Komitees, Magistratsgebäude, ulica Młyńska 4, III. Stockwerk, Zimmer

28 erfolgen. Das Komitee ertit bestimmten Personen die Vollmacht zur Abholung der gebrauchten Sachen in den einzelnen Wohnungen. In allen Fällen, in denen eine Deklaration nicht zugestellt wird, mögen sich Personen, die gebrauchte Kleidungsstücke abzugeben haben, beim Lokalkomitee unmittelbar melden.

Auszahlung. Nach einer Mitteilung des städtischen Arbeitsvermittlungsamtes wurden am 28. und 29. November die Beihilfen an die erwerbslosen Handarbeiter ausgezahlt. Die Auszahlungen werden vorgenommen: Am 28. November für die erwerbslosen Handarbeiter mit den Buchstaben A bis L aus den Stadtteilen I und II im Rathaus Zawodzie, für Arbeitslose mit den Buchstaben M bis Z aus den Stadtteilen III und IV im Rathaus Zalenze, ferner am 29. November an die Beschäftigungslosen mit den Buchstaben A bis L aus den Stadtteilen III und IV im Rathaus Zalenze und für die erwerbslosen Handarbeiter mit den Anfangsbuchstaben M bis Z aus den Stadtteilen I und II im Rathaus Zawodzie. Die Auszahlungen finden in der Zeit von 8 bis 12 Uhr statt. Die Arbeitslosenkarten sind mitzubringen.

Von den Kriegsverletzten. Die Ortsgruppe Katowice des deutschen Wirtschaftsverbandes der **Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen** hielt am 20. d. Mts. ihre fällige Monatsversammlung ab. Der grosse Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Mitgliedschaft war fast vollzählig erschienen, um den Bericht des Verbandsvorsitzenden über das Dekret des Herrn Staatspräsidenten, betreffend die Minderung der Renten, entgegenzunehmen. Als der Vortragende hervorhob, dass der polnische Staat die Renten nur aus humanitären Erwägungen zahlt, da die subjektiven Rechte der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen beim Wechsel der Staatshoheit nicht zu Lasten des polnischen Staates übergegangen seien (s. Entscheidung des poln.-deutschen Schiedsgerichts in Beuthen, betr. den Invaliden Gawliczyk aus Rybnik), forderte die Versammlung den Verbandsvorsitzenden einstimmig auf, sofort eine zufriedenstellende Regelung dieser in die Existenzfrage der Interessenten tief einschneidenden Angelegenheit in die Wege zu leiten.

Deutsche Theatergänger. Heute, Freitag, den 24. d. Mts. abends 8 Uhr wird im hiesigen Stadttheater zum 2. Male „Der Vetter aus Dingsda“, Operette von Eduard Künneke gespielt.

Sonntag, den 26. d. Mts. nachmittags 3 1/2 Uhr ist die erste Kindervorstellung. Es gelangt „Schneeweissen & Rosenrot“, ein lustiges Märchenspiel von Hermann Steiter zur Aufführung.

Abends 8 Uhr wird zum letzten Male „Der Wildschütz“, komische Oper von Albert Lortzing gegeben.

Eintrittskarten sind an der Theaterkasse (Telefon 1647) von 10 bis 14 1/2 Uhr zu haben.

Neudorf. (Frauenversammlung). Seit langer Zeit fand sich wieder die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ zu einer Versammlung zusammen, in der Genosse Abgeordnete Kowoll über die Zeitverhältnisse referierte. Ausgehend von der Kriegsgefahr, die heute wieder drohend über den Völkern hängt, zeigte er an Beispielen, wie es gemacht wird, um die Menschheit immer wieder im nationalistischen Wahn zu erhalten. Gerade die Frauen haben hier mit der Entscheidung, denn sie sind es, deren sich die politischen Gegner der Arbeiterklasse bedienen, um bei Wahlen das Heft in die Hand zu bekommen, um dann gegen die Arbeiterschaft zu regieren. Einen grossen Teil seiner Ausführungen widmete der Redner den sogenannten nationalen Fragen und insbesondere der deutschen Erziehung, ferner den Vorgängen, die auf eine Vernichtung des Deutschtums gerichtet sind. Redner zeigte auch sehr eingehend, was getan werden muss, wenn das Dichterwort wahr bleiben soll, dass man das Ererbte auch erwerben muss. In einer sehr regen Aussprache wurden dann manche aktuelle Fragen berührt und vom Referenten aufgeklärt. In der darauf vorgenommenen Vorstandswahl wurde völlige Einigkeit erzielt. Nach längerer Dauer schloss die Versammlung mit dem Freundschaftsgruss die Versammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Frauengruppe wieder in ein aktives Leben eintreten wird.

Königshütte und Umgebung

Königshütter Arbeitslosendelegation in der Wojewodschaft

Unter Führung der Kollegen Stoll und Forytta begab sich eine Delegation der Arbeitslosen der Freien Gewerkschaften zum Leiter der Arbeitsbeschaffung in Kattowitz, um ihm verschiedene berechnete Wünsche der Erwerbslosen in Königshütte zu unterbreiten. Zunächst wurde die **Gewährung einer ausserordentlichen Unterstützung** für die Weihnachtsfeiertage gefordert sowie die **Zuweisung von Naturalien**. Lebensmittel sollen zur Verteilung gebracht werden, doch steht es nicht fest, welcher Art und Menge. Ob eine Unterstützung in Geld gewährt wird, ist ungewiss, weil hierzu die notwendigen Geldmittel fehlen. Jedoch wird sich der Wojewode in dieser Angelegenheit an die Regierungen stellen in Warschau wenden, um einen entsprechenden Betrag zu erhalten. — Betreffend der bisherigen Handhabung der **Nichtarbeit der Unterstützungen** jeglicher Art, konnte der Leiter keine Zusage

machen, weil dies eine Anordnung des Arbeitsfonds ist und diese eingehalten werden muss. — Der Wunsch, dass während der Winterzeit die **Abarbeitung der Unterstützungen ausser Kraft gesetzt würde**, weil die in Frage kommenden Arbeitslosen keine entsprechenden Kleidungsstücke und Schuhwerk besitzen, soll eine andere Regelung erfahren. Es ist zu erwarten, dass eine Ausnahme wieder gemacht wird. **Dürfen Arbeitslose während der Winterzeit wie überhaupt exmittiert werden?** Diese Frage wurde **verneint**. In dieser Beziehung hat sich die Wojewodschaft an das Justizministerium gewandt. — Die vorgelegten Deklarationen müssen von den Unterstützungsempfängern unterschrieben werden, wenn sie nicht dieser verlustig gehen wollen. — Das Mitbringen von Handwerkszeug zur Ausführung der Pflichtarbeiten ist keine besondere Pflicht. Die bei den Pflichtarbeiten beschäftigten Erwerbslosen werden in der Krankenkasse angemeldet. Für jede verfahrenene Schicht muss ein Tageslohn von 3—4 Zloty gewährt werden.

Aus der Frauenbewegung

Am Dienstag fand hier die fällige Mitgliederversammlung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt, welche sich eines guten Besuches erfreute. Genossin Kuzella eröffnete das Ibe und begrüsst die Anwesenden. Dann fand die Verlesung des letzten Protokolls statt, welches angenommen wurde. Hierauf referierte Genossin Kowoll über die politischen u. kulturellen Aufgaben der Frauen der Gegenwart und beleuchtete die verschiedenen Schwierigkeiten, welche sich heute in der Agitation ergeben. Auch die Auswirkung des Frauenwahlrechts spielt dabei eine Rolle. Mit dem Appell, tr u zur sozialistischen Idee zu stehen und neu zu werben, schloss die Referentin ihre Ausführungen. In der Diskussion wurden von den Genossinnen mancherlei Beispiele vorgebracht, wie auch die Frau ihren Teil zur Aufklärung beitragen kann. Alle aber waren sich darüber einig, dass unbedingt an der Sache festgehalten wird und trotz aller Schwere der Zeit der Kampf fortgesetzt wird. Unter „Verschiedenes“ wurden dann noch Fragen der Wohlfahrt behandelt, auch eventuelle Aussichten für Weihnachten erwogen. Nach 8 Uhr schloss Genossin Kuzella die anregende Versammlung.

Was Gemeinschaftsgeist vermag, beweist eine Sammlung, welche unter den Mitgliedern an der Versammlung vorgenommen wurde und für eine bedürftige Genossin bestimmt war. Ein starker Wille kann viel tun, dies sei uns Richtschnur für die Zukunft!

Siemianowitz und Umgebung

Rätselraten um die Laurahütte

Was wird mit der Laurahütte! Diese Frage hört man allenthalben jeden Tag von den Arbeitern der Hütte. Es sind aber auch allerhand sich widersprechende Gerüchte in den letzten Wochen in Umlauf gebracht worden. Die einen wollen wissen, dass beim Demo ein Antrag auf Abbau von 400 Arbeitern eingelaufen ist, andere wieder wollen die Abteilung Verzinkerei nach Königshütte verlegt wissen, weiter wird noch in letzter Zeit von grossen Bestellungen und von einer Modernisierung des Werkes gesprochen. Es ist ganz verständlich, dass das Schicksal der Hütte die Arbeiter, und nicht nur die im Werke noch beschäftigten, beunruhigt. Grund genug gibt ihnen das dauernde Herumwandern von allerlei Kommissionen auf den Werkanlagen. In diesen Tagen hört man wieder, dass das Verschrotten der alten, stillgelegten Abteilungen zum Zwecke einer Modernisierung des ganzen Werkes vorgenommen wird. Es wäre darum im Interesse der Beruhigung der Arbeiterschaft zumindestens angebracht, wenn die Generaldirektion der Vereinigten, durch eine offizielle Aufklärung ihre Ziele und Pläne betreffs der Laurahütte bekannt gibt. Oder wissen die obersten Leiter der Werke selbst noch nichts darüber.

Vom Magistrat. Im Siemianowitzer Arbeitsnachweis sind die Mittel derart erschöpft, dass am Dienstag für die Turnusurlauber, welche die erste Arbeitslosenunterstützung erhalten sollten, die Zahlung um eine Woche verlegt werden musste. Angegeblich wurde für diese Zwecke von der Wojewodschaft das Geld noch nicht angewiesen.

Änderung in der Auszahlung der Invaliden pp. Unterstützungen. Laut Bekanntmachung werden von jetzt ab die Unterstützungen für Invaliden und Waisen an jedem Monatsersten und die Renten für Witwen und Unfallrentner an jedem Monatszweiten zur Auszahlung gebracht.

Besorgnisse der Knappschafts- und Hütteninvaliden. In der am letzten Montag abgehaltenen Versammlung des Invalidenverbandes wurden die Invaliden dahin aufgeklärt, dass an einen Abbau der Renten vorläufig noch nicht gedacht wird. Ueber die stattgefundene Konferenz zwischen dem Knappschaftsvorstand und der Wojewodschaft ist amtlich noch kein Bericht erfolgt. An die Hüttenverwaltung soll eine Eingabe gerichtet werden, damit die Wohnungsmiete nicht mehr von der Unterstützung in Abzug gebracht werden soll, weil die Invaliden meistens nur von der kargen Unterstützung leben müssen und diese in vielen Fällen fast ganz für die Miete einbehalten wird. Wir sind auch der Meinung, dass die Veteranen der Arbeit sich doch zumindestens soviel verdient haben, dass ihnen wenigstens die wenigen Zloty zum Lebensunterhalt belassen werden.



Der Zopf

Von Georg Robert

Das Mädchen hiess Erna, lebte in einem wilden Lande und sitzt bei Beginn dieser Geschichte vor ihrer Kommode, wickelt ein paar braune Zöpfe aus blauem Seidenpapier und lässt ihre Hände darüber gleiten. Tränen tropfen auf das Seidenpapier hernieder, denn diese vollen geflochtenen Strähnen haben noch vor halbem Jahre über ihren Nacken gehangen. Dass sie jetzt in der kühlen Schublade ruhen, daran ist Max schuld. Sie kannte ihn kaum einen Monat, da hub seine Nörgelei an. Ihr Haar sei ganz nett, aber altmodisch — Zöpfe störten nun mal im modernen Leben. In seinem Bankgeschäft trügen alle Mädchen einen Bubikopf. Dieses sei modern und schick. So ging es jeden Abend, ob im Kino oder im Stadtpark.

Sie sagte bald nicht mehr ja noch nein, denn er wusste doch, dass sie ihrem Onkel auf dem Sterbebett versprochen hatte, nie wie ein Bub mit kurzem Haar einherzulaufen. Nun ist ein Onkel zwar kein Vater und kann nicht dieselbe Pietät verlangen, aber wenn man von ihm für ein Versprechen gut erhaltenes Mobilar im Werte von fünf-hundert Mark erbt, so hat auch ein Onkel bleibenden Wert.

Nur einer wie Max konnte darüber lachen und behaupten, so ein Versprechen sei unsittlich, weil es im Fortkommen hindere, namentlich wenn sie nur noch die Wahl habe zwischen dem toten Onkel und dem lebendigen Max; ein Mädchen mit Zopf könne er kaum je heiraten, indem er als Bankbeamter ein moderner Mensch sein müsse.

Und so konnte es denn leider nicht ausbleiben, dass sie eines Abends den Max mit einem Fräulein daherschleudern sah, deren blondes Haar sehr modern im Nacken endete. Am nächsten Abend fielen Ernas Zöpfe. Es tat ihr so weh, als ob ein Stück ihrer Seele abgeschnitten würde, und manchmal war ihr dabei, als sähe sie gegenüber im Spiegel nicht das Gesicht des Friseurs, sondern die strengen Augen Onkels, die zu fragen schienen: Und das Mobilar, Erna, das Erbe? Aber dann dachte sie schnell an das Fräulein mit dem blonden Pagenschnitt — und weg war der Onkel. Ausserdem wartete Max draussen, war frisch rasiert und hatte zur Feier des Tages bereits Kinokarten in der Tasche....

Und nun? Sie packt die Zöpfe wieder ins knisternde Seidenpapier, legt das Paket in die Schublade, fährt mit der Hand um den Nacken und seufzt schwer. Wozu das Opfer? Wenige Wochen nach dem Gang zum Friseur brach das Dritte Reich aus. Max nennt sich jetzt Heinzotto, gehört zur SA. und erntete von seinem Vorgesetzten ein besonderes Lob, weil er einwandfrei feststellte, dass die Kontoristin von der Devisenabteilung sich abends von einem zweifellos jüdisch aussehenden Manne nach Hause begleiten liess. Ueberall brüllten Zeitungen und Plakate: „Die deutsche Frau raucht nicht!“ — „Die deutsche Frau trägt langes Haar!“ — „Die deutsche Frau tanzt deutsche Tänze!“ Erna sieht die deutsche Frau tanzen noch einmal und auch Heinzotto wöchentlich nur noch einmal und auch dann nur in Uniform, mit hohen Stiefeln und mit gedanktem Gesicht. Denn Erna tanzt zwar nicht, furcht sich, lebt eigentlich schon immer nach Raucht nicht, lebt eigentlich schon immer nach Schulbüchern, in denen Prinzen durchweg langhaarige Frauen heimführen — aber dieses lange Haar ist doch dahin, abgeschnitten, liegt in der Kommode desselben Onkels, dessen Rechte versprochen hat... (Siehe oben.)

„Hab ich ein Pech!“ klagt derselbe Heinzotto, der früher Max hiess. „Kam hast du dir den Bubikopf schneiden lassen, wird der germanische Zopf

herrsche Mode! Ich kann mich Sonntag mit dir nicht auf dem Deutschen Tag sehen lassen... Du musst daheim bleiben.“ Denn wenn er avancieren wolle, könne er sich seinem Vorgesetzten nicht mit einer Kurzhaarigen zeigen, zumal da er eines Tages SA-Gruppenführer werden möchte.

Erna weint und will sich acht Tage einschliessen. Das sagt sich so leicht hin, als jedoch der Tag des deutschen Festes gekommen ist, geht sie doch zum Umzug. Voran schreiten dreissig Speerjungfrauen. Alle strotzen vor Blondheit. Die ganze Strasse riecht nach Mittelalter und Wasserstoffsuperoxid. Den ersten Reihen bammeln bannige Zöpfe

WIR

(Von Edwin Gerd Bernstein)

Wir sind die illegalen Streiter,
Wir unbekannte Wegbereiter.
Trotz Not und Gefahr
Wir sind da.

Wir sind im Betrieb, auf dem Stempelamt,
Wir drücken uns nur vertraulich die Hand.
Verfolgt man uns noch?
Wir leben doch.

Wir kennen uns nur von Munde zu Munde,
Wir werden stärker von Stunde zu Stunde.
Und schlägt man uns nieder,
Wir werden wieder.

Wir denken an alles, vergessen nicht,
Wir halten einst fürchterlich Gericht.
Es kommt unsere Zeit,
Wir sind bereit.

Wir sammeln aufs neue der Arbeit Massen,
Wir sammeln die, die Knechtschaft hassen.
Trotz Verfolgung und Not,
Wir sind nicht tot.

Wir bahnen den Weg der besseren Zeit,
Wir Kämpfer für Freiheit und Menschlichkeit.
Noch sind wir verborgen,
Wir — die von morgen.

Arbeiter als Erfinder

Manche Erfindungen verdanken dem Zufall ihre Entstehung. So entdeckte ein spielendes Kind das automatische Ventil für Dampfmaschinen, ein Berliner Farbenmischer die Blausäure, ein sächsischer Schmied die Porzellanerde und ein italienischer Gärtner das Barometer. Die Geschichte der Erfindungen kennt darüber hinaus noch viele Beispiele derartiger wichtiger Entdeckungen, die dem Zufall oder der Klugheit, dem Missgeschick oder vieljähriger Beobachtung zu verdanken waren.

Wie die Seife entdeckt wurde.

Einst ging eine Wäscherin aus Savona auf ein Schiff, das mit Olivenöl beladen war, um die Wäsche der Matrosen zu reinigen. Sie steckte die öligen Mäntel und Kleider in das sodage tränkte Wasser und stellte die Wäsche aufs Deck zum Erkalten. Dann ging sie ihrer weiteren Arbeit nach. Später, als sie nach der Wäsche schaute, staunte sie nicht wenig, als sie eine weisse harte Masse fand, die wunderbar schäumte, als sie in eine heisse Brühe kam. Die Seife war erfunden!

Die falsche Mischung.

Man soll, wenn man arbeitet, seine Gedanken beisammen haben und nicht vergesslich sein. Das musste auch ein Arbeiter in einer Papierfabrik in Berkshire in England feststellen, als er vergass, dem üblichen Brei, aus dem Papier gemacht wurde, die bestimmte Leimmenge zuzufügen. Die ganze Masse war verdorben und sollte vernichtet werden. Aber siehe da, was entstand aus der verdorbenen Masse? Ein Papier, das die seltsame Eigenschaft besass, Tinte aufzunehmen, ohne die Schrift zu verwischen. Vorbei mit dem Streusand, das Löschpapier war erfunden! Der Fabrikant in Berkshire stellte nur noch Löschpapier her und wurde ein reicher Mann.

Glaser entdeckt Glasätzung.

Ein Nürnberger Glaser, der viel mit Scheidewasser arbeitete, sah, als ein Tropfen Scheidewasser auf ein Brillenglas fiel, wie dieses Glas sehr stark angegriffen wurde. Das veranlasste ihn zu mehreren Versuchen. Einer glückte. Mit Firnis malte er eine Figur auf Glas und bestrich das ganze mit Scheidewasser. Was kam heraus? Deutlich und sichtbar hob sich die Figur ab und die Glasätzung, die noch eine grosse Entwicklung durchmachte, war erfunden! So wurden Arbeiter durch Zufall zu Erfindern und Entdeckern.

Karl Leonhard.

Der Haifisch als Seismograph

Leichte Erdstösse, namentlich Fernbeben, können wir nicht ohne weiteres wahrnehmen; man bedient sich bekanntlich zu ihrer Aufzeichnung besonderer Apparate, der Seismographen, die die einzelnen Erdstösse auf einen Papierstreifen zeichnen. Kürzlich hat nun ein japanischer Gelehrter festgestellt, dass der Katzenhai für Erdbeben weit empfindlicher ist, als unsere feinsten Seismographen! Der Fisch zeigt durch sein unruhiges Verhalten und durch sein Erscheinen an der Wasseroberfläche die Stösse feiner und früher an, als es unsere besten Instrumente vermöchten. Die Empfindlichkeit der Tiere für Erdbeben ist allerdings nur im offenen Meer zu beobachten — Aquarienfische zeigten die Erscheinung nicht. Es handelt sich bei dieser Reaktion wahrscheinlich um die Einwirkung elektrischer Ströme, die infolge der Erdbewegungen entstehen.

Erlauschte Rundfunkanekdoten

Robert Klar

Die wahren Künstler.

Eben wollen die Musiker den Senderaum verlassen, da tritt ein Beamter des Rundfunks ein und verkündet: „Das heutige Konzert wird nicht von dem ständigen Dirigenten geleitet werden, sondern von Herrn Kapellmeister F.“ Ein Musiker stellt die Frage: „Dirigiert er nur in Vertretung oder sollen wir so spielen, dass man ihn engagiert?“

Es eilt die Zeit...

Einmal bei der Ansage der genauen Zeit hörten die erstaunten Rundfunkteilnehmer aus dem Mund des gleichen Sprechers: „Es ist 10 Uhr 16 Minuten und 30 Sekunden. Wir geben die volle Minute. Es fehlen noch 20 Sekunden — noch 15 Sekunden — Gott, wie die Zeit vergeht!“

Der holde Wahn.

„Sie haben sicher ein schwieriges Amt?“ sagte ein Herr zu einem künstlerischen Beamten des Rundfunks. „Wie helfen Sie sich denn, wenn zum Beispiel eine von diesen dilettantischen Sängerinnen

vor dem Mikrophon steht und Lampenfieber kriegt, weil ihr so viele tausende Menschen zuhören?“

„Da gibt es nur ein Mittel“, erklärte der Gefragte. „Ich muss sie eben in diesem Glauben lassen.“

Schlagfertig.

Ein sehr bekannter Ansager hatte Schallplattendienst. Sein Mitarbeiter reichte ihm gerade die nächste Platte, der Ansager griff daneben, und in zwei Hälften zerbrochen lag ein Walzer von Strauss am Boden. „Meine Damen und Herren“, lautete die schlagfertige Ansage, „dieser Walzer besteht aus zwei Teilen, und die liegen vor mir auf der Erde. Wir können ihn deshalb nicht spielen.“

Radio-Aphorismen.

Das Mikrophon ist das ungeheure Ohr einer unbekannten Welt.

Und „... das Ohr der einzige Strohalm, an den sich unsere Liebe zur Antenne klammert.“ (Stilblüte aus einem Vortrag.)

Kurioses Ekuador

Von Richard Katz.

Das folgende Kapitel ist dem Buche des bekannten Prager Reiseschriftstellers, dessen Reisebücher viel gelesen werden, „Schnaps, Kokain u. Lamas“ entnommen.

Ambato (Ekuador), 15. Dezember 1930.

POLITIK.

Auf der Plaza von Quito steht das Befreiungsdenkmal Ekuadors; der Kondor — Wappenvogel der Republik. Hat seine Ketten zerrissen. Vor ihm schlecht, geduckt, der spanische Löwe. Einen Speer in der Flanke.

Dieses auf der Vorderseite.

Auf der Rückseite des Monuments steht in Bronzelettern: „...Feierlich huldigend in Gehorsam und Treue dem König von Spanien...“

LIEBE.

Ich war noch keine zwei Tage in Quito, als mir der Zimmerkellner ein parfümiertes Briefchen brachte, worin mich eine ungenannte Dame unter brennenden Liebesbeteuerungen in ihr Haus einlud. Zu Mitternacht.

Das Briefchen war hektographiert und nur mein Name handschriftlich eingefügt.

DIENTSTBOETEN.

Indianische Dienstboten sind sehr billig. Dafür halten sie sich schadlos.

„Du hast zwei Pfund Zucker gestohlen,“ überführte eine spanische Hausfrau ihre Köchin.

„Zwei Pfund Zucker!“ lachte die Indianerin. „Und ihr habt uns ganz Ekuador gestohlen!“

HYGIENE.

Der Arzt-Präsident propagiert „häufiges Baden“. Mit den landesüblichen beiden Bädern (nach der Geburt und nach dem Tode) sei es nicht getan, lässt er bekanntmachen. Baden, so oft sich Gelegenheit bietet! — mahnt er und vermehrt die Gelegenheit durch öffentliche Badehäuser.

Auf einen alten Indio machte das Eindruck, und als er unterwegs ein Bassin klaren Wassers sah, zog er sich aus und badete darin.

„Du Schwein!“ schrie ihn ein Polizist an. „Willst du gleich heraus aus dem Trinkwassertank!“ Und als er draussen war, setzte er ihn in den Arrest.

Mit Recht, denn das Quito-Trinkwasser schmeckte an diesem Tage nach altem Indianer.

Aber mit gleichem Recht widersetzten sich nun die Indianer der Badepropaganda. „Ja, damit ihr uns einsperren könnt! kichern sie zu den Sanitätsbeamten.

POLIZEI.

Riobamba war ein ruhiges Städtchen. So ruhig, dass die Polizisten nachts auf der Strasse einschliefen.

Um dies zu hindern, erging eine Verordnung: jeder Polizist muss viertelstündlich seine Trillerpfeife blasen. Einerseits, um zu erweisen, dass er nicht schläft, andererseits, um jene seiner Kollegen zu wecken, die schlummern.

Seither ist Riobamba kein ruhiges Städtchen mehr. Jede Viertelstunde schrecken einen Trillerpfeifchen aus dem Schlaf.

PUNKTLICHKEIT.

Für zwei Begriffe fehlt Kreolen der Sinn: für Lärm und für Pünktlichkeit.

Lärm machen sie, aber sie empfinden ihn nicht. Und Pünktlichkeit!

Ich bin mit einem Kaufmann verabredet. In seinem Kontor zur Geschäftszeit.

„Er ist eben nur für zehn Minuten fortgegangen“, entschuldigte man ihn, „wollen Sie nicht warten?“

Ich warte dreissig Minuten und fragte wieder.

„Vielleicht hat er Bekannte getroffen,“ mutmasst man, „aber um vier muss er zurück sein; um vier muss er die Post unterschreiben.“

Um halb fünf erinnere ich daran. Um halb fünf strahlt die Sekretärin. Jetzt ist sie ihrer Sache sicher. „Wenn er jetzt noch nicht hier ist, kommt er bestimmt nicht mehr,“ versichert sie.

EISENBAHN.

Man fährt über Land und hat sich telephonisch ein Zimmer gesichert. Das Hotel liegt am Bahndamm, zehn Minuten von der Station.

Wie das Zügler heranwackelt, steht die Wirtin auf dem Geleise und schwenkt eine rote Fahne. Gehorsam hält die Lokomotive und man steigt vor der Haustür ab.

„Wer wird dann erst bis zum Bahnhof fahren!“ erklärt die Dame mit der roten Fahne.

Verballhornte Verse

Von falschen Zitaten und höherem Blödsinn

Die wenigsten Zitate werden dem Wortlaute nach getreu wiedergegeben. Man braucht nur nachzulesen, und man wird fast immer eine abweichende Form finden. Wenn jemand zeigen will, dass auch er seinen Schiller gelesen hat, dann sagt er: „Die schönen Tage von Aranjuez sind jetzt vorüber.“ Dabei heisst es: „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende.“ Manchmal hört man auch aus Kabale und Liebe: „Du bist blass, Luise, wie Deine Limonade.“ Aber Schiller schrieb: „Die Limonade ist matt wie Deine Seele.“ Das ist unter Umständen etwas anderes! Da man niemand zumuten kann, dass er alle Zitate genau im Gedächtnis behalte, ist es zu verstehen, dass aus der falschen Anwendung oft recht lustige Abarten entstanden sind. Ich denke dabei weniger an die Frage: „Welcher Deutsche kommt im Ring von Polykrates vor?“ und an die Antwort: „Krause!“ Denn dort heisst es: „Da wendet sich der Gast mit Krausen!“ Sondern ich denke an die etwas verbogenen Verse:

„Dies alles ist mir viel zu wenig
Begrann er zu Aegyptens König.“

Schiller, dessen Verse sich so leicht einprägen, ist ja überhaupt Gegenstand der Verballhornung gewesen, was seiner Verehrung aber nicht geschadet hat. Im Gegenteil! Wenn ein Komiker im Kabarett den Taucher mit den Worten beginnt: „Wer wagt es, Knappersmann oder Ritt, zu schlauchen in diesen Tund?“, dann ist das nicht unbedingt witzig. Besser ist schon:

„Und wer mir den Becher kann wieder weisen,
Er mag ihn behalten, er ist nur aus Eisen.“

Berühmt ist ja die Veräppelung auf den preussischen Gardeleutnant, der den ersten Vers der „Glocke“ also rezitiert haben würde:

„Festjemauert Erden
Steht Form — lehmjebrannt
Heute muss Glocke werden.
Frisch Jesellen — Hand!
Stirne, heiss
Rinnen muss Transpiration usw.“

Sonst ist aus der Glocke bekannt: „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, es sind statt sechs sieben.“ Und: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch was Besseres findet.“ Ab und zu ist natürlich auch mal Goethe an der Reihe. Ich erinnere mich, in meiner Jugend einmal ein Reklameplakat in einer Drogerie gelesen zu haben:

„Erreichte den Hof mit Mühe und Not,

Das nicht Kramersche Brustbonbons gelutscht habende

Kind war tot.“

Manchmal werden die Verse vollkommen umgekrempelt oder ein Vers aus dem einen Gedicht wird mit einem Vers aus einem anderen sozusagen gemischt, und was herauskommt, kann man sich vorstellen. Man denke an:

„Sieh da, sieh da, Timotheus!

Die Ibiche des Kranikus!“

Dagegen sind diese Verse echt: „Wer hebt

Angelsächsisches

Lustige Anekdoten von Karl Lerbs

Das Wunder von Bridgewater.

Zu Bridgewater in Somersetshire hat um das Jahr 1800 ein Reisender an einem Haus ein Firmenschild bemerkt, das er gewissenhaft abgeschrieben hat. Es stand darauf zu lesen:

Burnes u. Sohn.

Schmieds- und Barbiergeschäfte aller Art.

Hier werden Pferde beschlagen und Haare gekräuselt, Zähne ausgerissen und Pferde und Menschen zur Ader gelassen, grosse Schlösser ausgebessert und der Bart geschabt, und was dergleichen Hufschmieds- und Barbiersachen mehr sind. Dazu alle Sorten geistiger Getränke und Liköre. Mrs. Burness unterhält eine Schule, unterrichtet im Lesen, Schreiben und fremden Sprachen und hat überdies Gehilfen und Gehilfinen für Mathematik und Modearbeit.

Ein Yankee legt sich trocken.

In den Zeitungen Newyorks erschien eines Tages — es muss um das Jahr 1825 gewesen sein — folgende Anzeige:

Warnung!

Da ich das Unglück habe, starke Getränke mehr zu lieben als mir gut ist, so ersuche ich alle Verkäufer dieser Artikel, mir dergleichen um keinen Preis mehr zu verabfolgen, wenn ich aber darauf bestehen sollte, mich notfalls mit Gewalt wegzujagen, da ich zwar ein grosser Trunkenbold, aber mit Gottes Hlilfe kein unverbesserlicher Mensch bin.

Nachschrift: Wer mir, dieser Anzeige ungeachtet, Rum, Genever usw. verkauft, den werde ich öffentlich mit Namen nennen, damit alle Welt erfährt, wer mich zur Sünde verleitet hat.

das Aug zu Kunigunde? Nun ja, ich spreche von dem Blondem“ und stammen aus dem „Gang nach dem Eisenhammer“.

Oft genügt es, wenn man den Ton auf ein anderes Wort legt und siehe da, der ganze Vers gewinnt eine neue Bedeutung. Wenn im Ring des Polykrates der König von Aegypten fragen würde:

„Mein Freund, kannst Du nicht länger sein?“, dann wäre der ganze Satz seiner ursprünglichen Bedeutung enthoben. An dieser Stelle muss auch des berühmten „Douglasshemdes“ gedacht werden, von dem Archibald Douglas zu sagen hat: „Ich hab es getragen sieben Jahr, ich trag es nicht länger mehr.“ Ein ursprünglich von Heine lustig gemeintes Gedicht wird vielfach ernst aufgefasst. Damals kam ein besonders zugeschnittenes Hemd in Mode, das Heine nicht gefiel, und er schrieb:

„Anfangs wollt ich fast verzagen.

Und ich dacht, ich trüg es nie!

Und ich hab es doch getragen,

Aber fragt mich nur nicht, wie!“

Verbindet man zwei verschiedene Verse miteinander, dann entsteht der sogenannte höhere Blödsinn, zum Beispiel aus dem „Handschuh“ und dem „Taucher“:

„Und rings auf hohem Balkone

Der stachlichste Rochen, der Klappenfisch.“

Der Anfang des Gedichtes „Der Jüngling am Bache“ wird oft so wiedergegeben: „An der Quelle sass der Knabe, spielend das gewohnte Schach.“ Wer konnte nicht jene herrliche Goethe-Quintessenz?

„In die Ecke, Besen, Besen,
Der König sprach: Ich bin ein Mensch gewesen,
Das ewig Weibliche, das war mein Sinn.
Ein deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch seine Weine trinkt er gern.
Ich weiss nicht, nur die Lumpe sind bescheiden.
Das also war des Pudels Kern?“

Hin und wieder genügt nur ein einziges anderes Wort, um den Sinn gänzlich zu ändern. Wenn jemand zu viel Rotwein trinkt und eine gerötete Nase vor sich herträgt, braucht man nur den ersten Vers aus Schillers „Spaziergang“ zu zitieren:

„Sei mir gegrüsst, mein Freund,

mit dem rötlich strahlenden Giebel.“

Schon zu Schillers Zeiten wurde der Handschuh vielfach verballhornt, etwa so:

„Da fällt von des Altans Rand

Eine schöne Frauenhand

Zwischen den Tiger und den Leu'n

Mitten hinein.

Und der Ritter in schnellem Lauf

Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger,

Nimmt vom Handschuh nur einen Finger

Und bringt ihn der Dame wieder rauf.“

Dagegen geht die Umdichtung jener Verse aus dem Wallenstein:

„Denn aus der Gemeinheit ist der Mensch gemacht
Und aus Gewohnheit nimmt er sich ne Amme“

auf eine Wette zwischen zwei Schauspielern zurück, der eine von ihnen werde diese Verse nicht richtig sprechen können. Dass berühmte Volkslieder hin und wieder auch mal dran glauben müssen, weiss man wohl. Es sei nur erinnert an die Neuformung des Liedes: „Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder...“, die da lautet:

„Wo man raucht, das kannst Du ruhig harren.

Böse Menschen haben nie Zigarren.“

A. Hart.

So stark sind — Insekten

Ungeheure Muskelkräfte

Ein amerikanischer Forscher hat Versuche mit der Muskelkraft der Insekten angestellt und beobachtet, wie eine Ameise, die in ihren Kiefern eine tote Spinne hielt, in einer Sekunde einen aufwärts gerichteten Weg ihrer 48fachen Körperlänge zurücklegte, was einer Geschwindigkeit eines Autos von 640 Kilometern in der Stunde entsprechen würde. Eine Spinnenart, Agelaena nevai, legte sogar in der Sekunde das Hundertfache ihrer Körperlänge zurück. Im gleichen Verhältnis müsste eine Lokomotive mit einer Schnelligkeit von 1.2 Kilometern in der Sekunde fahren. Die Puppe einer roten Heuschrecke sprang das Fünfzigfache ihrer Körperlänge weit; ein Känguruh müsste 60 Meter weit springen können! Mitglieder der Insektenfamilie Smynthrus, 0.5 Millimeter lang, sprang sogar das Fünfhundertfache ihrer Körperlänge. Der gleichen Leistung würde ein 400-Meter-Sprung eines Menschen aus gebückter Stellung entsprechen. Ein Käfer einer Skarabäus-Art hob mit Bleistückchen beschwerte Körbchen, die 850-mal so schwer waren wie er selbst. Dementsprechend müsste ein Elefant eine Last von 2500 Tonnen tragen, um die gleiche Leistung zu vollbringen. Ähnliche Leistungen zeigen Insekten beim Fall. Ein aus sechs Meter Höhe fallender Mensch wird wohl stark verletzt, eine Maus kann das Sechzig-, eine Ratte das Hundertfache ihrer Körperlänge ohne Schaden herabfallen, aber Käfer oder Raupen fallen ohne Verletzung dreissig Meter herab, obwohl dies das 1600fache ihrer Körperlänge darstellt, wobei der Fall allerdings durch den Luftwiderstand verlangsamt wird.

Deutsche gegen Deutsche?

So klafft mit heiserer Stimme das dümmste aller Hackenkreuzblätter der Welt, das „Beskidenländische Zugführer“ Blatt.

Deutsche gegen Deutsche? Nein, hundertmal Nein. Paralell wurden am 12. November auf der Schiessstätte zwei Versammlungen abgehalten, eine deutsche und eine polnische. Beide wandten sich nicht gegen Deutsche, sondern gegen den Faschismus, der letzte Rettungsanker des bankerotten Kapitalismus.

Deutsche gegen Deutsche? Welch erbärmliche Lüge! Welche Anmassung, wenn diese Kosaken und Gendarmen der internationalen Reaktion sich als Deutsche aufspielen.

Deutsche gegen Deutsche? Eine bewusste Verdrehung!

Wahr ist, dass Deutsche, Polen, Franzosen, Engländer u. s. w. u. s. w. gegen Hunnen sind, die mit einer Pest der Brutalität und Reheit Europa infiziert haben.

Gegen Deutsche? Nein! Gegen den Auswurf der Menschheit, gegen das Nazibonzentum!

Dem Kapitalismus haben sie den Kampf angekündigt, seine Handlanger und Knechte sind sie geworden!

Eigene Leute SS-Männer, die Führerworten glaubten, das Rafften und die Ausbeutung durch das Kapital beseitigen wollten, warfen sie in die Konzentrationslager.

Gegen Deutsche? Nein! Gegen bestialisches Terror, gegen Kriegshetze, gegen Lug und Trug, gegen die Barbarei, die die deutsche Kultur und das deutsche Volk mit dem Niedergang bedroht.

Eine „Ehrenrettung“ findet der Hackenkreuzer immer. Den Prügelknaben muss der Jude abgeben. Deshalb muss verschämt verschwiegen werden, was in der Versammlung über Judengeschäfte gesprochen wurde, nämlich:

1. Dass die antisemitische Hitlerregierung ein Geschäftchen mit den Juden in Palästina gemacht hat, einen Warenaustausch auf 3 Millionen Mark.

2. Dass der Kampf gegen das jüdische Bankkapital, die Brechung der Zinsknechtschaft, hinausposaunt wurde, aber keinem jüdischen Bankier, keinem Bankdirektor, keinem Rothschild nur ein Härchen gekrümmt wurde.

Jüdische Proletarier allerdings, die teilten das Schicksal der deutschen marxistischen Proletarier. Aber das jüdische Kapital wird unter Görings Schwiegervater Thyssen und Dr. Schacht keinen Abbruch erleiden.

Wie sagte Busch: „All's konnte Meister Beck ertragen, ohne uns ein Wort zu sagen, doch wenn er dies erfuhr, gings ihm wider die Natur!“

Ueber dieses Geschäftchen schweigt sich die „Beskidenländische“ aus. Wohlweisslich. Ihr Zugführer hat auch Butter am Kopfe. Ein Jahrzehnt war er Angestellter einer jüdischen Firma. Er baute fleissig für Juden. Lässt sich gut bezahlen mit jüdischem Gelde... Obendrein nimmt er gern die Einladung zu einem jüdischen Konfirmationsfest an, wobei ihm wie Frauenfeld in Wien, die jüdische Kost sehr gut schmeckt. Er, der Zugführer, der öffentlich den tierischen Hass gegen Juden proklamiert, bettelt einen Juden an, dass er ihm die Bauleitung für ein Juden erwirkt.

Oh! Oh! Darüber schweigt man sich tot, verschämt, resigniert, denn das passt doch nicht in den Parteikram hinein.

Oh! Jämmerliche Gestalten! Hat ihnen schon manchmal die „Schlesische Zeitung“ masslosen Ehrgeiz, der auf dem Rücken des deutschen Volkes zur Karriere emporsteigen will, zum Vorwurf gemacht, so tut es jetzt nicht ärger die „Kattowitzer Zeitung“ und Abg. Rosumek, die feststellen, dass

die Tätigkeit der „Jungdeutschen“ sich in wüsten Beschimpfungen und nicht nachgewiesenen Verdächtigungen erschöpft. Für den Gesichtskreis eines Zugführers, sogar eines Feldwebels — sattem genug, für den Magen eines Kasernenwüstlings ist diese geistige Nahrung verdaulich. Wird aber in-

nerhalb eines Minderheitsvolkes eine solche Politik gemacht, so führt sie geradeaus in den Abgrund. Eine Krebskrankheit nagt am Körper der deutschen Minderheit. Sie verpestet die Luft. Gefährdet die Interessen der deutschen Minderheit. Sie muss mit den Wurzeln herausoperiert werden.

Die Jungdeutschen lügen ihre Niederlagen in Siege um

Wenn es noch je eines Beweises bedurft hätte, dass die Jungdeutschen mit der Wahrheit auf Kriegsfuss stehen, so hat ihr Organ die „Beskidenländische“ vom Dienstag, den 21. d. M. diesen Beweis wieder glänzend erbracht. In grosser Aufmachung berichtet sie von der am Sonntag, den 19. d. M. in Altbilitz einberufenen Landständetagung, die ein so schmähliches Ende nahm.

In dem Berichte kommt die grosse Wut über die bösen Sozialdemokraten zum Ausdruck. Ganz besonders scharf hat es der Artikelschreiber auf den roten Bürgermeister von Altbilitz Gen. Lukas. Dass derselbe durch die grosse Agitation angelockt, die zu diesem Landständetag entfaltet wurde, sich diesen Rummel anschauen und die Reden anhören wollte, das wird ihm von der „Beskidenländischen“ übel genommen.

Und nun beginnt das Lügen. Zunächst muss festgestellt werden, dass es die Nazi auf eine freie

das Verhauen der Roten anbelangt, wäre den Hackenkreuzlern wohl übel bekommen, denn es hätte vielleicht mancher Hitlerianer die Arbeitsfäuste kräftig zu spüren bekommen. Diese feigen Hitlerianer wollten nach Auflösung der Versammlung, dass nur unsere Genossen den Saal verlassen und sie wollten weiterberaten. Doch diese Absicht verästelten unsere Genossen und sie mussten wohl oder übel ebenfalls den Saal verlassen. Die disharmonischen, verbissenen Typen, die der Artikelschreiber mit seinem Bullenbeissergesicht gesehen haben will, mögen wohl seine Anhänger gewesen sein, denn unsere Genossen hatten gar keine Ursache ein verbissenes Gesicht zu zeigen.

Zum Ueberfluss begeht dieser Artikelschr über noch die Frechheit dem Bürgermeister Genossen Lukas Verhaltensvorschriften zu machen. Diese Trottel, die einer freien Aussprache aus dem Wege gehen und durch Verbreitung von lügnerrischen Schmähschriften den Unmut der Arbeiter hervorrufen, spielen sich noch als disziplinierte Menschen auf.

Und nun kommt das Schönste. Die Niederlage, die sie erlitten, lügen sie in einen moralischen Sieg um. Immer wieder betont die „Beskidenländische“, dass die deutschen Arbeiter massenhaft in ihre Reihen eintreten. Bei der Versammlung hat man von ihren Anhängern nicht viel gesehen. Die meisten waren nur Neugierige und die werden sich jetzt auch von den grossmäuligen, lügnerrischen Volksgenossen ihren Teil denken.

Diese Hitlermethoden finden auf dem Lande gar keinen Anklang. Diese Leute, die vorgeben, für das Deutschtum und nur für das Deutschtum zu sein und zu wirken, stiften in ihrem eigenen Lager Unfrieden und Hass. Sie bekämpfen sich gegenseitig mit den schwersten Vorwürfen, werfen einander Habsucht, Korruption und andere schöne Sachen vor. Aus dem ganzen Streite sieht man nur zu deutlich, den Neid und Futterkrippenhunger der Jungdeutschen. Der Bonze Wiesner möchte natürlich allein über alle diese Futterkrippen verfügen, deshalb schreit er so und beschimpft alles, was ihm bei der Befriedigung seines Ehrgeizes im Wege ist.

Was die Zwischenrufe einzelner, vom Wiesner Verführten anbelangt, muss festgestellt werden, dass dies recht geistesarme Hascherl sind. Gegen die Sozialisten haben sie kein anderes Argument als den Jud. Dabei vergessen diese gedankenlosen Nachplapperer, dass ihr grosser Führer Wiesner mit Hilfe der Juden sich seine Stellung erworben hat und froh ist, dass er bei Juden verdienen kann.

So wie Hitler durch Judengeld zur Macht gelangt ist, will der kleine Bielitzer Hitler auch mit Hilfe von jüdischen Geldern der Papst der deutschen Partei werden!

So ein ordinäres, lügnerrisches Strebertum nennt sich jungdeutsch und will am Lande Gimpelfang betreiben!

Nikelsdorf. (Schulgroschenfest.) Sonntag, den 26. November 1933 veranstaltet um 4 Uhr nachm. der Schulgroschenverein in der Gastwirtschaft des H. Genser ein Schulgroschenfest, dessen Reingewinn zur Gänze für die Christbescherung der bedürftigen Schulkinder verwendet wird. An alle Freunde dieses Vereines ergeht die höf. Einladung, das Fest zahlreich zu besuchen.

Bielitzer Humor über die „Jungdeutschen“

Trotz schwerer Zeiten, mag es paradoxal klingen, die Quelle des Humors ist nicht versiegt.

In Bielitz macht die Runde ein Lied, welches humorvoll und doch satirisch das Wesen der „Jungdeutschen“ charakterisiert. Auch unserer Redaktion hat ein nicht genannt sein wollender Freund dieses Lied zugeschenkt. Wir wollen es unseren Lesern nicht vorenthalten.

Altes Bundeslied der Jungdeutschen

Melodie: Der Gott, der Eisen....

Wer Pensionist ist, komm zu uns! Wir sind der neue Orden! Weil sechzig wir vorüber sind, sind jungdeutsch wir geworden. Wer ander Meinung ist als wir, den hauen wir in Scherben, Und nimmer ruh'n und rasten wir, bis alles wir verderben.

Die andern sind vertrottelt all'; wir aber, wir sind helle! Drum zerren wir sie durch den Dreck und... woll'n an ihre Stelle. Die Pfünden, die besetzen wir, mit unsern alten Leuten, Denn jungdeutsch sind und bleiben wir und darum woll'n [wir streiten.

Von Bielitz her erging der Ruf und alle sind erschienen! Denn so, wie wir geboren sind, woll'n alle wir verdienen. Der eine baut, der andere schreibt, und der ist ohne Posten! Und alle woll'n wir, Mann für Mann, des Lebens Süsse kosten.

Aussprache gar nicht abgesehen hatten, denn sie fürchteten doch die freie Aussprache. Einige Fragen, die ein schlichter Arbeiter an den Bonzen Wiesner richten wollte, machten ihn schon nervös. Dieser kleine Göring fürchtet sich vor solchen Fragen, gerade so wie der grosse Göring in Berlin beim Reichstagsbrandprozess. Trotzdem eine Pause nach der Rede des Bonzen Wiesner eingetreten war, erteilte Wiesner dem sich zu Worte Gemeldeten nicht das Wort. Die Absicht der jungdeutschen Nazi lag klar vor: Sie wollten nur ihren Schmach anbringen und dann die Versammlung schnell schliessen, damit unseren Genossen die Möglichkeit genommen wird sich zu äussern. Unsere Genossen protestierten gegen die Schmähflugschriften, welche die Nazi nach der Rede Wiesners im Saale verteilten. Was

Deutsches Theater

Walzer aus Wien

Singspiel in 3 Akten von Dr. A. M. Willner, Heinz Reichert und Ernst Marischka, Musik von Johann Strauss (Vater und Sohn), bearbeitet von Julius Bittner und E. W. Korngold.

Das blühende, lachende und tanzende, wein- und liebeselige Wien des vorigen Jahrhunderts, wird durch die prickelnden Walzerrhythmen von Strauss Vater und Sohn zu neuem Leben geboren und sieht uns mit freundlichen, tränenfeuchten Augen an. Wir kennen dieses Wien aus zahlreichen Singspielen und Volksstücken, aus den hundertten, von Wienerliedern und Gedankenlosigkeit dieser Zeitbilder und doch — es ist schwer nicht dem Zauber der werbenden und lockenden Klänge zu erliegen. Das Textbuch, eine simple Geschichte, ist mit handwerksmässiger Geschicklichkeit und zugegeben sittlichem Geschmack, nach dem Muster des „Dreimäderhaus“ verfertigt und man trifft manches alten Bekannten aus diesem Singspiel. Das Rezept ist einfach und gut. Ein bisserl was fürs Herz und ein bisserl was fürs Zwerchfell. Für alles Uebrige sorgt diese mit Wiener Atmosphäre geschwängerte Musik, in welcher sich der Heitere von

Lebenslust erfüllte Charakter des Volkes offenbart.

Das Stück weist eine Anzahl dankbarer Rollen auf an welchen sich die Kunst unseres Ensembles entzünden konnte. In dieser Hinsicht war die Auf- führung wohl geeignet, Begeisterung zu erwecken, umso mehr als ein neuer Stern mit Frä. Trude Ploy am Operettenhimmel auftauchte. Wie diese jugendliche Darstellerin die Therese verkörperte, war schon allerhand. In dieser Therese tumort noch die Kindheit und das Herz spricht ihr aus den Augen. Ihre Quecksilbrigkeit hat nichts Gemachtes, sondern ist lebendig wie eine Waldquelle. Die Stimme, zwar noch ein wenig verschleiert, ist kultiviert u. sympathisch. Man darf auf die Weiterentwicklung dieses jungen Talentes gespannt sein. Frä. Käthe Staller ist als Olga Barrinskaja die grosse Dame, deren gebietende Hoheit sich stets in Szene setzt. Bezaubernd ist ihr Charm, ihre Kunst als Sängerin von einer Vollendung, die man selten findet. So feiert sie begreiflicherweise nach Wiedergabe des „Frühlingstimmenwalzers“ wahre Triumphe. Mit der köstlichen Type der Frau Kratochwil stellt Frä. Kurz grosse Ansprüche an das Zwerchfell. Ein anmutiges Dreigespann die Damen Krall, Seifert und Landy als Töchter Pollinger, eine heitere Matrone Frä. Garden als Mutter „Kathi“.

Der junge Strauss Lagranges hat den nach oben gerichteten Blick des Himmelstürmers und auch wieder den weichverträumten des „Musikan-

ten Gottes“. Die Stimme hat jenen Schmelz, der den Wiener Liedern Wärme und Reiz zu verleihen versteht und das Sentimentale so gut anklingen lässt. Eher an Brahms, als an den Wiener Walzerkönig erinnert die nordisch spröde Art des Vater Strauss Zieklers, Preses weckt als Ebeseder, mit seiner behäbigen, rundlichen Erscheinung die ganze Mehlpreisromantik der damaligen Epoche, sein Humor hat Wärme. Der Wessely Brücks ist eine glückliche Wiedergeburt des Nowotny, einem berühmten Vorbilde „herich“ genau nachgezeichnet. Sein Reich variierte Polka weckt Lachstürme. Mit viel Ambition ist Habel als „junger Komponist und Leopold“ bei der Sache, Martens spielt den Othello diesmal nach der komischen Seite mit ebenso grossem Erfolg wie vorige Woche den tragischen. Die Herren Reissert, Lehdorff, Kennedy, Söwy, Braff und König, sowie der kleine Schweiger agierten mit Eifer und Geschick. Ein beschaulicher „Lamphirsch“ H. Bannert.

Das Singspiel, welches unter der umsichtigen Regie Lagranges in Szene ging, fand bei der Premiere ein begeistertes Echo, umso mehr als Kapellmeister Neumann, zum ersten Male vor eine grosse Aufgabe gestellt, sich als Dirigent Wienermusik bestens einführte und mit seinem Orchester musizierte, dass es eine Freude war. H. R.

Jugendfest in Ober-Kurzwald.

Sonntag, den 26. November 1933 findet um 3 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus in Oberkurzwald ein Jugendfest statt, welches vom Verein der Jugendlichen Arbeiter veranstaltet wird. Es wirken die Jugendvereine des Bezirkes mit. Das Programm umfasst gesangliche und theatrale Vorträge. Nach Schluss der Vorträge Tanz.

Alle Genossen aus Stadt und Land werden herzlich eingeladen und ersucht das Fest zahlreich zu besuchen.

THEATER-SPIELPLAN

Freitag, den 24. d. M. findet in Serie rot die erste Wiederholung der Operette von Johann Strauss „Walzer aus Wien“ statt.

Die am 1. November entfallene Abonnementsvorstellung wird Samstag, den 25. d. Mts. nachgeholt. Zur Aufführung gelangt in Serie blau „Walzer aus Wien“.

Ebenso geht „Walzer aus Wien“ Sonntag, den 26. November abends um 8 Uhr in Serie grün in Szene.

Dienstag, den 28. November ist in Abonnement der Serie gelb die Premiere des übermütigen Schwanks von Franz Bach „Da stimmt was nicht“. Weitere Aufführungen von „Da stimmt was nicht“ folgen Mittwoch, den 29. und Donnerstag den 30. November in den Serien blau und rot.

Mädchen kämpft gegen Bären

Eine 21-jährige Schaffhirtin, Feodosia Lazaroff, die zu Quesnel in Britisch-Columbien ihr Amt ausübt, hat sich als eine unerschrockene Kämpferin gegen die ihre Tiere bedrohenden Bären erwiesen. Ihr Vater hat kürzlich ein Bein verloren, und so muss sie darauf aufpassen, dass den Schafen, dem kostbarsten Besitztum der Familie, nichts passiert. Sie schläft auf dem Heuboden über dem Stall, um die Bären fernhalten zu können. Kürzlich erwachte Feodosia durch ein Rumoren und Brummen, und als sie in den Stall hinunterblickte, sah sie, dass ein Bär eingedrungen war. Sie schlüpfte rasch die von aussen angelegte Leiter herunter und verbarrikadierte mit nackten Füßen und im Nachthemd die Tür mit schweren Brettern, bevor sie in das Haus lief, um Hilfe zu suchen. Dann drang sie mutig in den Stall ein, mit einer Fackel bewaffnet, und ging mit dieser den Bären an, indem sie ihm die Flamme vor die Augen hielt und ihn so blendete. Der Knecht, der sie begleitete, erlagte dann dem Bären, aber dieser hatte schon vorher zwei Schafe getötet. Feodosia hat schon verschiedene Kämpfe mit Bären glücklich bestanden.

Gebet aus dem Volke heraus

Das Volk dichtet nicht immer sehr formvollendet. Es kommt ihm nicht so sehr auf den Reim, als darauf an, dass der Vers seine Meinung enthalte. Die Meinung des Volkes aber ist das Urteil über jene, die das Volk regieren. In Preussen spricht man jetzt folgendes Tischgebet:

Komm, Herr Hitler, sei unser Gast,
Gib uns auch nur die Hälfte von dem,
Was du uns versprochen hast;
Noch unter Brüning und Papen
Roch es oftmals nach Braten,
Doch unter Göbbels und Göring
Reicht's nicht mal mehr zum Hering!

DIE ZWANGSJACKE

23

JACK LONDON

Nach einer Weile — viele Stunden erschienen es mir, in Wirklichkeit aber war es kaum eine halbe Stunde gewesen — begann ich zu schreien, zu brüllen, zu heulen wie ein Toller. Das kam von einem Schmerz, der an Pleuritis erinnerte, aber glühend durch das Herz selbst jagte.

Sterben ist nicht schwer, aber so langsam und furchtbar zu sterben, darüber kann man toll werden. Wie ein gefangenes Tier fühlte ich die Panik der Furcht, und ich heulte, bis mir klar wurde, dass all dieses Schreien mein Herz nur noch mehr folterte und alle Luft in meinen Lungen verbrauchte.

So lag ich denn lange Zeit still — eine Ewigkeit, dachte ich. Jetzt weiss ich aus Erfahrung, dass es nur eine Viertelstunde war. Ich war halb erstickt, und mein Herz hämmerte, als wollte es das Segelleinen, in das ich eingeschnürt war, sprengen. Wieder verlor ich die Herrschaft über mich und schrie um Hilfe.

Auf einmal hörte ich eine Stimme aus der Nebenzone.

„Halt's Maul, rief sie. „Halt's Maul, du störst mich!“

„Ich sterbe“, schrie ich.

„Unsinn“, lautete die Antwort.

„Ich sterbe!“ schrie ich wieder.

„Na — und wenn schon?“ erklang die Stimme. „Das braucht dir nicht weiter leid zu tun. Da krierst du doch schnell und hast es überstanden. Jedenfalls ist das kein Grund, einen solchen Lärm zu machen. Du störst meine süßen Morgenträume.“

Ich war über diese Gleichgültigkeit so aufgebracht, dass ich meine Selbstbeherrschung wieder fand und mich jetzt damit begnügte, leise zu stöhnen. Es dauerte eine Ewigkeit, vielleicht zehn Minuten.

R. K. S. Bismarckhütte auf dem Wege zum schlesischen Meister.

Wir gaben das Resultat des Wiederholungsspiels zwischen Jedność Zalenze und den Bismarckhüttern schon bekannt. Letzteren genügt das erzielte Unentschieden, um den Kreismeistertitel mit ziemlicher Sicherheit unter Dach und Fach zu bringen. Das Spiel selbst stand im Zeichen der Aufstiegsspiele. Hart und verbissen wurde um den geringsten Vorteil gekämpft. Zalenze geht kurz vor der Pause durch einen Nachschuss Grozkowskis in Führung. Bei diesem Stande bleibt es bis ca 15 Minuten vor Schluss. Erst dann gelingt Drziwisch der längst fällige Ausgleich, denn Bismarckhütte ist die 2. Hälfte stark überlegen und bietet den weitaus besseren Gesamteindruck. Ganz hervorragend bei ihnen der Mittelstürmer Sonntag, Remert dagegen sehr laut und unzuverlässig, da er keine Stellung hielt. Jedność hatte seinen besten Mann in Dudek, der für eine Auswahlmannschaft reif ist. Es hätte sich bestimmt für sie von Vorteil ausgewirkt, wenn Borowski statt Osietzki verteidigt hätte, damit wäre der Rechtsausseposten durch Osietzki entsprechend stärker besetzt gewesen.

Die herzlichsten Glückwünsche

zur VERMAHLUNG entbieten dem Genossen

Stefan Czulak

und seiner lieben Braut Rosa Czichy

Der soz.-dem. Wahlverein „Vorwärts“,
A. G. V. „Freiheit“ und der Verein Jugendlicher
Arbeiter in Lipnik

Wir suchen

einen zuverlässigen Herrn, für dessen Wohnort mit grösserem Umkreis sofort eine Lieferstelle errichtet wird. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion insbesondere die Warenverteilung (kein Laden) in seiner Gegend zu besorgen. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Dauereinkommen francs 2000 — monatlich. Angebote an Compagnie d'Exportation „Urania“ Fauquemont lez Maestricht (Hollande).

Deutsche Theatergemeinde, Katowice

Theaterkasse Telefon 1647 / Theaterbüro Telefon 3037
SPIELZEIT 1933/34

Freitag, 24. November abends 8 Uhr	Zum zweiten Male Der Vetter aus Dingsda Operette von Eduard Künneke
Sonntag, 26. November nachm. 3½ Uhr	Kindervorstellung Märchen Schneeweiss'chen u. Rosenrot von Herrmann Stelter
Sonntag, 26. November abends 8 Uhr	Zum letzten Male Der Wildschütz Komische Oper von Albert Lortzing
Montag, 27. November abends 8 Uhr	Der Mann mit den grauen Schläfen Lustspiel von Leo Lenz

ROTER SPORT

R. K. S. Naprzód Rozdzien — 1. R. K. S. Kattowitz 4:2 (1:2).

Slowik allein konnte das Spiel nicht gewinnen, zumal die Rozdziner ihm ganz verteuert zusetzten. Sehr hart spielte ihr linker Verteidiger, der den kleinen Jelinek mehrmals ganz gefährlich rammte.

Gieschewalds Protest gegen Bismarckhütte abgewiesen.

Die gestrige T. A.-Sitzung befasste sich mit dem Protest der Sila gegen den Bismarckhütter R. K. S. der aus Mangel an stichhaltigen Beweisen abgelehnt wurde. Somit bleiben die Punkte für dieses Aufstiegsspiel beim Bismarckhütter Verein.

Am Sonntag Freie Turner Kattowitz gegen T. V. Vorwärts Kattowitz.

Das vor 14 Tagen wegen zu ungünstiger Witterung ausgefallene Handballspiel der beiden Vereine wird nunmehr am kommenden Sonntag auf dem Turngemeindeplatz im Südpark ausgetragen. Um 10 Uhr spielen die Reservisten, anschliessend die 1. Mannschaften. Der Mannschaftsabend der Freien Turner findet ab dieser Woche wieder am Sonntagabend statt. Zu pünktlichem und zahlreichem Besuch desselben wird ermahnt.

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen, Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11. — Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt und Inserate verantwortlich Theodor Raiwa beide in Katowice, Dworcowa 11
Druck: „Drukarnia, Ludowa“, Spółdz. z odp. udz., Katowice

Billige Einkaufsquellen

Wir empfehlen unseren geschätzten Abonnenten und Mitgliedern, bei ihren Einkäufen in erster Linie die bei uns inserierenden Firmen zu bevorzugen.

„Textyl“ Katowice, Rynek 5, Ecke „Zamkowa“ und 3-go Maja 8 und 10, bietet Ihnen eine grosse Auswahl in Damen- und Herrenstoffen, Seiden, Leinen, Baumwollwaren, wie auch elegante Damenmäntel und Kleider nach neuesten Wiener und Pariser Modellen. Solide Bedienung, billige Preise. —

Benno Kuttner Sp. z ogr. odp. Katowice, Ring 12, — empfiehlt Modewaren, Seiden, Wollstoffe, Gardinen, Tischdecken, sowie alle Textilwaren. Niedrigste Preise. Reelle Bedienung.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle die an Asthma, Lungen spitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleim ng, lange bestehender Heiserkeit, Grippe leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“. Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen; jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden.

Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 35 Gr., mit genauer Adresse an: PHULMANN & Cie., Berlin O. 642, Müggelstrasse 25-25a.

Dann begann es überall an meinem Körper wie mit Stecknadeln zu stechen. Und solange es auf diese Art schmerzte, verlor ich den Kopf nicht. Als es dann aber zu lauter Gefühllosigkeit überging, war ich erst richtig erschrocken.

„Herr Gott, lass mich doch schlafen“, klagte mein Nachbar. „Mir geht es nicht besser als dir. Meine Zwangsjacke ist ebenso eng wie deine. Und ich möchte gern schlafen, um zu vergessen.“

„Wie lange bist du drin?“ fragte ich, da ich dachte, dass seine Strafe nur ganz kurz sein konnte im Vergleich mit den Jahrhunderten, die ich schon gelitten hatte.

„Seit vorgestern“, lautete die Antwort.

„Ich meine in der Zwangsjacke“, verbesserte ich.

„Wie gesagt — seit vorgestern.“

„Grosser Gott!“ schrie ich.

„Ja genau fünfzig Stunden, und du hörst mich deshalb nicht heulen. Sie haben eine ordentliche Wurst aus mir gemacht, mit den Füßen auf dem Rücken. Du kannst mir glauben, ich habe ein nettes Leibchen an. Dir geht es nicht allein dreckig. Du bist ja erst seit einer Stunde hier.“

„Nein, nein“, rief ich. „Ich bin seit vielen, vielen Stunden hier.“

„Ja, das glaubst du, aber deshalb stimmt es doch nicht. Du hast sie erst eine Stunde an. Ich hörte ja selbst, wie sie dich einschnürten.“

Es war unglaublich. Im Laufe einer Stunde hatte ich tausend Todesqualen erlitten. Und doch lag mein Nachbar mit der ruhigen Stimme, er, der so gleichgültig und gleichmütig war, fast hilflos trotz seiner anfänglichen Grobheit, seit fünfzig Stunden in der Zwangsjacke!

„Wie lange behalten sie dich noch hier?“ fragte ich. „Ja, das mag Gott wissen. Jamie hat es auf mich abgesehen, und er lässt mich wohl nicht heraus, ehe ich abschieben will. Na, Brüderchen, ich will dir einen guten Rat geben. Mach das Maul zu

und vergiss, dass du hier bist. Das Heulen hilft doch nichts. Nein, vergiss. Denk an all die Mädel, die du gekannt hast. Das vertreibt dir schon ein paar Stunden, und dann glaubst du vielleicht, verrückt zu werden, und du wirst ohnmächtig wie ein Mädchen. Na ja — schadet nichts. Es ist ganz gut, wenn du ein bisschen weg bist. Und wenn du nicht mehr an die Mädel denken kannst, dann denk an die Kerle, die dich hierher gebracht haben, und denk dir aus, was du mit ihnen machen willst, wenn du Gelegenheit dazu kriegst.“

Der Mann war Philadelphia-Red. Er sass wegen Raubes in den Strassen von Alameda. Zu fünfzig Jahren war er verurteilt. Zwölf davon hatte er schon abgesessen. Er war einer der vierzig, die von Cecil Winwood angezeigt wurden. Er sitzt noch in San Quentin. Wenn er es überlebt, wird er ein alter Mann sein, wenn sie ihn herauslassen.

Nun, ich überlebte ja die vierundzwanzig Stunden, aber ich bin seitdem nie wieder der alte gewesen. Ach — ich meine nicht körperlich, wenn ich auch, als sie mich am nächsten Morgen losbanden, halb lahm war, so dass mir die Wärter Tritte in die Rippen versetzen mussten, damit ich aufstand. Aber — moralisch war ich ein anderer geworden. Die rohe körperliche Tortur ist eine Demütigung, eine Beleidigung. Ich kam von meinem erstenmal Zwangsjacke zurück voll von Bitternis und Hass, die mit den Jahren nur gewachsen sind. Ach Gott — wenn ich daran denke, was sie mit mir gemacht haben! Vierundzwanzig Stunden in der Zwangsjacke! An dem Morgen dachte ich nicht, dass eine Zeit kommen sollte, da vierundzwanzig Stunden mir nichts bedeuteten — da hundert Stunden in diesem Torturwerkzeug mich nur lächeln liessen, wenn sie kamen und mich losbanden —, und da ich nach zweihundertundvierzig Stunden in der Zwangsjacke noch dasselbe Lächeln um meinen Mund hatte.

(Fortsetzung folgt.)